



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

63. Jahrgang

Oktober – Dezember

Nr. 306

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)

DIE ANIMATION DES SALESIANISCHEN DIREKTORS

Reichtum einer charismatischen Tradition – Immer und überall Träger einer Weihe – Zeuge der Leuchtkraft Christi, des Mittlers – Spezialist des „Sensus Ecclesiae“ – Die charakteristischen Aufgaben seines Dienstamtes – Prophet einer heilbringenden Wahrheit – Meister und Führer auf dem Weg zur Heiligkeit – Stifter kirchlicher Einheit und Gemeinsamkeit – Schluß

4. DIE TÄTIGKEIT DES OBERNRATES (Seite 30)

4.1 Die Chronik des Generalobern

4.2 Die Tätigkeit der Obernräte

4.3 Plenarsitzung des Obernrates (Juni–Juli 1982)

5. DOKUMENTE UND BERICHT E (Seite 41)

5.1 Das Salesianische Historische Institut

5.2 Das 22. Generalkapitel

Ursprung – Die Absichten – Seine Originalität – Die Autorität ist Väterlichkeit – Animieren, indem man führt, und führen, indem man animiert

1. BRIEF DES GENERALOBERN

Don Egidio Vigano

DIE ANIMATION DES SALESIANISCHEN DIREKTORS

Die Animation des salesianischen Direktors – Einleitung – Der Reichtum einer charismatischen Tradition – Immer und überall Träger einer Weihe – Zeuge der Leuchtkraft Christi, des Mittlers – Spezialist des „sensus Ecclesiae“ – Die charakteristischen Aufgaben seines Dienstamtes – Prophet einer heilbringenden Wahrheit – Meister und Führer auf dem Weg zur Heiligkeit – Stifter kirchlicher Einheit und Gemeinsamkeit – Schluß.

Rom, 16. Juli 1982

Liebe Mitbrüder,

ich wünsche Euch eine gute Vorbereitung des kommenden Provinzkapitels! Ihr habt die Sondernummer 305 des Amtsblattes erhalten. Macht es zum fruchtbaren Gegenstand Eurer Überlegungen. Bemühen wir uns alle darum, daß sich eine jede Gemeinschaft in dieser Vorbereitungszeit tatsächlich in ein intensiveres „Klima der Anbetung“ zu versetzen vermag.

Vor kurzem ist endlich das „Handbuch des Direktors“, das vom 21. Generalkapitel geplant war, herausgekommen. Wir hoffen, daß ihm schon bald das Handbuch für den Provinzial folgen wird. Es ist ein überaus wichtiges Hilfsmittel für die richtige Erneuerung der Aufgabe des Direktors in der Gemeinschaft. Es ist gut, wenn alle Mitbrüder davon Kenntnis nehmen. Will man eine Gemeinschaft im rechten Sinne animieren, so genügt nicht der Einsatz des Hauptverantwortlichen. Es bedarf der aufrichtigen und brüderlichen Zusammenarbeit aller.

Unter den Aspekten einer Erneuerung der Rolle des Direktors erinnert das Handbuch an den aus salesianischer Sicht grundlegenden Gesichtspunkt seines priesterlichen Dienstes.

Aus der noch andauernden Krise ist die Kongregation mit leicht „angesengten Flügeln“ hervorgegangen. Wir müssen unbedingt unsere Heiligkeit neu in den Blickpunkt stellen und uns gemeinsam darum bemühen (Amtsblatt 303). Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir es verstehen, den Mitbrüdern Kraft zu geben (Amtsblatt 295). Die geistliche Grundlage der gesamten Salesianischen Familie muß ausgebaut werden (Amtsblatt 305).

Dies alles fordert von uns eine gründliche Neubelebung des priesterlichen Dienstes sowie der Demut und der dienenden Kraft, die diesem Amt zugeeignet sind. Es geht nicht um eine „Klerikalisierung“, sondern um einen glaubwürdigen geistlichen und pastoralen Dienst. Das ist eine Notwendigkeit für alle Menschen in der Kirche und insbesondere für jedes Mitglied und jede Gemeinschaft der Salesianischen Familie.

Um in unserem Bewußtsein den absoluten Vorrang der Seelsorge klarzustellen und zu festigen, muß man die Mystik des priesterlichen Dienstamtes an den Wurzeln wiederherstellen und pflegen. Alle haben das nötig: die Mitbrüder im allgemeinen, der Salesianerbruder, die Don-Bosco-Schwestern, der Salesianische Mitarbeiter, die Freiwillige Helferin Don Boscos (VDB), der Ehemalige und alle, die teilhaben an der großen Bewegung der apostolischen Spiritualität in der Nachfolge Don Boscos.

Sozusagen als Kommentar dieses Aspektes, der in dem neuen Handbuch des Direktors dargelegt wird, biete ich allen Mitbrüdern einige Überlegungen an, die ich in den vergangenen Monaten bei einigen Zusammenkünften von Direktoren verschiedener Provinzen vorgetragen habe. Ich wende mich also an die Direktoren, allerdings im Hinblick auf ein Thema, das alle interessiert.

Unser guter Vater Don Bosco möge uns helfen, in der Kongregation die gleichen Gefühle zu pflegen, die er täglich in seinem Herzen nährte! Alles, was seinem Programm und Motto „Gib mir Seelen, alles andere nimm“ nicht entspricht, läuft Gefahr, nicht im echten Sinne salesianisch zu sein. Gerade auf dieser geistlichen und pastoralen Ebene müssen wir die Oberflächlichkeit am meisten fürchten.

Liebe Direktoren, ich habe über diesen Punkt oftmals nachgedacht. Ich gebe an Euch, die Ihr meine Kollegen im Dienst der salesianischen Autorität seid, einige Gedanken weiter, die ich als sehr wichtig betrachte. Es handelt sich um einen grundsätzlichen Gesichtspunkt, der sich auf den salesianischen Vorgesetzten - gemäß einer Besonderheit unserer Tradition - bezieht: die Tatsache nämlich, daß die Animation des Direktors in der salesianischen Gemeinschaft die Ausübung eines priesterlichen Dienstes sein muß (Regel 35). Das Priestersein fordert den Direktor in seiner spezifischen Funktion als Animator. Diese Aufgabe wurde ihm übertragen, damit der Prozeß der beruflichen Identifikation seiner Gemeinschaft und der Salesianischen Familie am Ort voranschreiten kann.

Der Reichtum einer charismatischen Tradition

Beginnen wir mit einigen Voraussetzungen.

Eine erste Voraussetzung

Warum ist der Direktor gemäß der salesianischen Tradition Priester?
Was bedeutet dieser Aspekt im praktischen Leben?

Es ist zunächst eine Tatsache, die von Don Bosco gelebt und im Leben der Kongregation durch Erfahrung bekräftigt wurde. Man kann das nicht von kirchlichen oder sozialen Anforderungen ableiten, sondern nur aus einer charismatischen Erfahrung. Ich möchte hier nichts beweisen, sondern lediglich eine Forderung aufhellen, die sich aus dem Leben ergibt.

Die grundsätzlichen Beobachtungen, die ich Euch vorlege, müßten für Euch zu einem ständigen Gegenstand der Meditation, zu einem Bezugsrahmen für die Überprüfung unserer Lebensweise und zu einer klaren, gelebten Überzeugung werden. Wir wollen diese Gedanken nicht zur Schau stellen, um etwa von neuem die Diskussionen anzuheizen. Es soll nur eine Überlegung für all jene sein, die heute dieses Dienstamt der salesianischen Animation ausüben.

Ich weiß sehr wohl - und das ist die zweite Voraussetzung, - daß der Mensch in der Geschichte niemals in der Lage ist, eine bestimmte Funktion auf ideale Weise und in vollkommenem Sinne zu verwirklichen. Er tut es vielmehr immer mit Fehlern und Mängeln.

Das soll uns aber nicht daran hindern, eine wichtige Aufgabe in ihrer Fülle, mit all ihren prägenden Merkmalen und Anforderungen darzustellen, indem wir ihr Wesen in möglichst vollständiger Form als ein (im positiven Sinne) utopisches Ziel beschreiben, das Anziehungskraft besitzt. Wer nicht zum Ideal emporschaut, während er sich auf das Handeln vorbereitet, findet nicht den nötigen Antrieb und den richtigen Aktionsbereich für sein Tun.

Wir kennen die zahlreichen und wachsenden Schwierigkeiten. Wir wissen über das Leben und die Meinungen der Mitbrüder Bescheid. Ein jeder wird den Anforderungen gerecht und tut alles, was er kann!

Aber wir sind davon überzeugt, daß wir bei der Ausübung unserer Aufgabe der Animation nicht allein sind. Der Herr ist mit uns. Das ist keine moralische Aufforderung, um uns zu ermutigen oder zu entmutigen. Es ist eine objektive Feststellung auf theologischem Fundament, die im persönlichen Bewußtsein des Direktors ihren Platz haben muß: eine Sicht der Wahrheit und der Objektivität, die sich dem Ideal annähert und es möglich macht. Die Gewißheit der Anwesenheit des Herrn, die uns bestärkt, verpflichtet uns, stets neuen Mut zu gewinnen und mit erneuerter Kraft auf das Ziel zuzustreben: „Alles vermag ich in dem, der mich stärkt“!

Die letzten beiden Generalkapitel haben diesen Aspekt als Element unseres unverwechselbaren charismatischen Wesens behandelt. Papst Paul VI. hat uns mit einem Brief seines Staatssekretärs zu Beginn des 21. Generalkapitels aufgerufen, diese wesentliche und prägende Tatsache unseres Charismas zu bewahren, daß der Direktor, „ausgerüstet mit den Gnadengaben der priesterlichen Weihe, mit kirchlicher Weisheit die mannigfachen und wachsenden Scharen zu leiten vermag, die unter dem Banner und im Geiste des heiligen Johannes Bosco angetreten sind.“

Wir wollen hier keine lehrhaften Aussagen machen, die auf jede Ordensgemeinschaft anwendbar sind. Unser Charisma ist nun einmal auf diese Weise ins Leben gerufen worden und gewachsen.

Eine dritte Voraussetzung.

Seit Jahren fühle ich eine gewisse Angst in meinem Herzen. Und ich werde leider hier und da bei meinen Kontakten während meiner Weltreisen darin bestärkt. In der Kongregation gibt es eine gefährliche Krise des Priestertums. Sie kann dazu führen, daß die Identität unseres charismatischen Erbes, unserer pastoralen Kriterien und des Stils unserer salesianischen Gemeinschaft zugrunde geht.

Wenn es auch in der Kongregation viele Priester gibt, so funktioniert das Priestertum doch nicht immer in ausreichender Weise. Wahrscheinlich liegt dieser delikaten Situation eine mangelhafte Ausübung des priesterlichen Dienstes seitens des salesianischen Vorgesetzten zugrunde. Gerade mit den Gnadengaben der Priesterweihe soll der Direktor, der Provinzial und die Vorgesetzten den übrigen Mitbrüdern helfen, glaubwürdigere Salesianer zu sein: den Priestern, damit sie Spezialisten der Jugendpastoral sind; den Brüdern, damit sie echte Ordensleute sind, geprägt von einer besonderen Laizität; den übrigen Gruppen der Salesianischen Familie, damit sie in ihrem Apostolat Don Bosco noch mehr die Treue halten; den Don-Bosco-Schwestern, den Salesianischen Mitarbeitern, den Ehemaligen, den Freiwilligen Helferinnen Don Boscos (VDB) und allen übrigen, damit sie gemeinsam Träger und Förderer des großen geistlichen und apostolischen Erbes sind, das wir von unserem Vater und Stifter erhalten haben.

Man müßte über diese Gedanken gründlicher nachdenken und sie mit salesianischer Ernsthaftigkeit und Objektivität niederschreiben.

Wir reden hier mehr im familiären Ton miteinander, wollen aber dennoch die Wichtigkeit und die Tiefe dieser Gedanken begreifbar machen.

Immer und überall Träger einer Weihe

Don Bosco war Priester am Altar, auf der Kanzel, im Beichtstuhl, im Spielhof, auf der Straße, in den politischen Wechselfällen, vor Ministern, beim Gebrauch der sozialen Kommunikationsmittel, im kulturellen Bereich – immer und überall.

Der Direktor muß es verstehen, ihn nachzuahmen, auch wenn es in der Zwischenzeit zahlreiche kirchliche Veränderungen in der Ausübung des priesterlichen Dienstes gegeben hat.

Heute, nach dem 2. Vatikanischen Konzil, gibt es in dieser Beziehung gewaltige Neuerungen; nicht weil sich die priesterliche Weihe geändert hätte, sondern weil die Probleme, mit denen man sich auseinandersetzen muß, andere geworden sind. Vershoben haben sich auch die pastoralen Prioritäten, für die man sich entscheiden muß, sowie der Stil des apostolischen Einsatzes. Auf mich selbst bezogen, habe ich mich des öfteren gefragt: Wann wirkt der Generalobere wirklich als Priester?

Ich erinnere mich, daß ich, als ich vor Jahren in meinen Heimatort ging und dort in der Kirche zelebrierte, mich mit den Diözesanpriestern unterhielt, die in der Pfarrei beschäftigt waren. Ich sah sie die Messe lesen, die Beichte hören, Begräbnisse halten, Kranke besuchen, predigen und Katechismusunterricht erteilen. Und mir schien, als sei ich ein Priester ganz anderer Art. Dann habe ich beim Konzil festgestellt, daß es eine vielfältige Typologie der Priester gibt.

Die Grundsatzantwort findet sich in der pastoralen und alles durchdringenden Gnade der Priesterweihe, aufgrund deren ein Priester imstande sein muß, alles eben in seiner Eigenschaft als Priester zu tun. Genau wie Don Bosco: Er war kein Pfarrer; und trotzdem tat er alles aus dem pastoralen Antrieb des „Gib mir Seelen“. Das ging so weit, daß er nicht mehr zu sagen wußte, wann er nicht Priester gewesen sei!

Also müssen wir uns die Frage stellen, wann ist ein Direktor nicht Priester? Aber um diese paradoxe Frage zu verstehen, muß man begreiflich machen, was das Sakrament der Priesterweihe ist und was es bedeutet, zum Priester geweiht zu sein.

Ich beginne mit folgender Aussage: Im gezielten Bewußtsein eines salesianischen Direktors muß an erster Stelle die ganz klare Überzeugung stehen: Der Dienst, zu dem ich im Hinblick auf die Mitbrüder meiner Gemeinschaft und der Salesianischen Familie am Ort berufen worden bin, ist eine Art des Priesteramtes, die von der Gnade und den pastoralen Charismen des Sakramentes der Priesterweihe hervorgebracht und genährt wird.

Dies ist nicht eine abstrakte Lehraussage oder eine einfache juristische Gegebenheit, sondern eine charismatische Wirklichkeit, die sich aus dem salesianischen Wesen des Dienstes der Animation ableitet, auf die unsere Gemeinschaften einen Anspruch haben.

Zeuge der Leuchtkraft Christi, des Mittlers

Durch die Priesterweihe ist der Priester persönlich und in sakramentaler Form mit Christus verbunden. Er ist befähigt, „in der Person Christi“ zu handeln, insbesondere wenn er die Eucharistie feiert und die Sakramente spendet. Er ist von Gott in der Kirche dazu geweiht, zu leben und zu handeln in der direkten Verbindung mit der Sendung und dem Dienst Christi selbst.

An dieser Stelle erinnern wir uns, daß Christus einen ganz unverwechselbaren und neuen Priestertyp ins Leben gerufen hat, wie er nur im neuen und ewigen Bund denkbar ist. Im Neuen Testament nennt man ihn den „Vorsteher oder Ersten in der Liebe“, „Presbyter“, „Hirten“ usw.

Christus hat einen Dienst geschaffen, den es vor ihm nicht gab. Da waren die „Priester“ des Alten Bundes, Mitglieder eines besonderen Stammes, die mehr kultischen Charakter hatten. Dieses Priestertum wurde abgeschafft. Christus ist nach seiner Menschwerdung der einzige wahre Priester des Neuen Bundes. Danach gibt es kein anderes gültiges Priestertum mehr als das Priestertum Christi. Das Priestertum der anderen, der Bischöfe und der Priester, ist die sakramentale Ausdrucksform seines einzigen Priestertums. Wenn du Priester bist, bist du es nicht, weil du eine bestimmte Stammeszugehörigkeit hast. Sondern nur, weil du eine sakramentale Ausdrucksform der Sendung und des Dienstes bist, die Christus auf die Erde gebracht hat und als Auferstandener verwirklicht. Durch unsere Sakramentalität von „Geweihten“ vollzieht sich die gegenwärtige Mittlerschaft Christi, des Hohen und Ewigen Priesters, der ewig lebt, um seine Sendung gestern, heute und in Zukunft auszuüben.

Unser Priestertum ist daher einzigartig und geheimnisvoll, gestützt auf das Geschehen der Auferstehung.

Aber worin besteht praktisch seine Unverwechselbarkeit?

Heute benutzt man ein Wort, das das Wesen sehr gut wiedergibt: die „pastorale“ Dimension. Für den, der Priester Christi ist, müßte alles von dieser Wertvorstellung aus gesehen werden, eben von der „pastoralen“ Sorge. Das heißt nicht, daß man den Rest ausklammert oder geringschätzt: die menschlichen Berufe, die Kultur, die Wirtschaft, die

Politik, nein! Aber die pastorale Dimension ist an sich weder Kultur noch Wirtschaft noch Politik noch Wissenschaft, sondern eine einzigartige und ursprüngliche Dimension. Um das zu verstehen, braucht man nur auf die Person Christi zu schauen, auf das, was er auf Erden getan hat und was er jetzt kraft seiner Auferstehung tut als ständiger Mittler und Herr der Geschichte.

Und hier fällt uns sofort ein, welche innerste Sorge ein Priester haben muß, wie ihn Don Bosco vorgelebt hat, indem er den bezeichnenden pastoralen Leitspruch „Gib mir Seelen, alles andere nimm“ in die Tat umgesetzt hat. Der Direktor, der Priester, muß ein Zeuge der geschichtlichen Leuchtkraft Christi und ein unermüdlicher Arbeiter an seiner Sendung sein. Er muß es verstehen, diese Sendung in den anderen zu pflegen und zu fördern. Er muß in seiner Gemeinschaft die Vorrangigkeit der „Pastoral“ innerhalb der übrigen menschlichen Aktivitäten und darüber hinaus bewahren. Er muß also vor allem die sakramentale Ausstrahlung Christi, des Mittlers, bewirken, der sich um seine Brüder – insbesondere um die Jugendlichen – wie ein „guter Hirte“ kümmert.

Ich wiederhole: Die pastorale Dimension schließt nichts aus. Im Gegenteil, wir betreiben Pastoral, indem wir uns um die menschliche Förderung innerhalb der Kultur bemühen.

Dennoch muß es einen geben, der klar sieht, meditiert und überprüft, was getan wird im personalen Kontakt oder bei einer Gemeinschaftsaktion, bei einer Zusammenkunft, bei der „Übung vom guten Tod“, beim vierteljährlichen Besinnungstag – immer und bei jeder günstigen Gelegenheit ruft er diese Gesamtschau und die pastorale Durchdringung alles Tuns in Erinnerung.

Spezialist des „Sensus Ecclesiae“

Das Zweite Vaticanum erinnert uns daran, daß der Priester ein Diener der Kirche, ein Mensch der Einheit ist, der die Gemeinschaft der Glaubenden aufbaut und leitet, ein Herz, das in Übereinstimmung mit dem der Kirche schlägt, die der Leib Christi ist und in der Geschichte seine Sendung unter den Menschen fortsetzt.

Demnach schwingt im Herzen des Priesters beständig der „Sensus Ecclesiae“ mit. Gemeint ist die Gesamtkirche und die Teilkirche.

In der salesianischen Tradition Don Boscos gibt es als wohlgehütetes Kennzeichen ein starkes Gespür für die Gesamtkirche, das sich in eine pastorale, weltumspannende Sicht und in eine brennende missionarische Sorge umsetzt.

Aber es gibt auch ein lebendiges Gespür für die Ortskirche, das sich in Überzeugungen und in praktischer Zusammenarbeit erweist. Kein salesianischer Direktor (ausgenommen einer!) lebt im Vatikan im Kontakt mit der Sensibilität der Gesamtkirche, in der persönlichen und direkten Beziehung mit dem Papst. Der salesianische Direktor lebt in einer Nation, in einer Diözese, in einer Pfarrei, in der Beziehung mit der Bischofskonferenz, mit dem Diözesanbischof und mit dem Ortspfarrer.

Als Priester kann er nicht absehen vom gemeinsamen Leben der Ortskirche auf ihren verschiedenen Ebenen.

Die Priesterweihe veranlaßt den Direktor, in sich und in den anderen diese pastorale Sensibilität zu pflegen, indem er sich ganz konkret für das Leben und die Aktivität der Ortskirche interessiert.

Im Zusammenhang mit diesem „sensus Ecclesiae“ gibt es ein ganzes Netz von Verbindungen mit dem Papst, den Bischöfen und den anderen Priestern. Das Zweite Vaticanum hat mit Recht den Priester als einen intelligenten und schöpferischen „Mitarbeiter des Bischofs“ beschrieben. Dieser einzigartige Aspekt der pastoralen Zusammenarbeit gehört unbedingt zum Wesen des christlichen Priestertums. Sie ist nicht eine bloße Zugabe, der man sich aus purer Großzügigkeit widmet! Vielmehr ist sie eine unverzichtbare Dimension, da der Priester dazu berufen und geweiht wurde, das wahre Priesteramt Christi zu verwirklichen.

„Mitarbeiter des Bischofs“ zu sein, bringt sehr viele konkrete Forderungen bei der Planung und Ausführung der Pastoral mit sich. Ich verstehe sehr wohl, daß auch Schwierigkeiten auftauchen können, die nicht immer gering sind. Bei einer Vollversammlung der Heiligen Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute über das Thema der gegenseitigen Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten habe ich einige der Schwierigkeiten zu hören bekommen, auch von seiten der Bischöfe selbst. Andererseits kann uns das Leben Don Boscos in dieser Beziehung beispielhaft sein!

Wir wollen jetzt nicht in diese Problematik eintreten. Vielmehr wollen wir das innere Wesen des priesterlichen Herzens zu begreifen suchen, wollen seinen Herzschlag fühlen, seine Ideale kennenlernen, seine Pläne und Wünsche erfassen. Das alles bringt im Bewußtsein des Priesters eigene Verantwortungen mit sich, die wahrgenommen werden müssen, auch wenn die Probleme und Umstände schmerzlich sein können.

Der Direktor als Priester muß die Bedeutung und die Leitlinien der pastoralen Aktivität – der eigenen und der gemeinsamen – im kirchlichen Sinne hochhalten. Er muß es verstehen, im Einklang und in Zusammenarbeit mit dem Papst, mit den Bischöfen und mit den Priestern zu leben und leben zu lassen. Er fördert die Beziehungen mit ihnen, die Sympathie, die Freundschaft, die Wertschätzung und die Zusammenarbeit. Das tut er nicht aus Diplomatie oder einfach aus Nützlichkeitsgründen, sondern weil all das einen wichtigen Aspekt des Inhalts seines Dienstes an der salesianischen Gemeinschaft ausmacht.

Er muß also Aufmerksamkeit, Verständnis und Sensibilität für viele Initiativen aufbringen, die in einer organischen Seelsorge unter der Leitung des Bischofs verwirklicht werden. Hierbei kann sich die Mitarbeit der Priester am deutlichsten erweisen. Unsere innere Ordenseinstellung sowie unsere Werke spiegeln leider immer noch gewisse Vorbehalte wieder, die wir aus den Zeiten übernommen haben, als man die Arbeit noch in kleinlicher Abgrenzung verrichtete. Die Dinge ändern sich allerdings. Das geschieht in einigen Ländern mit großer Schnelligkeit, in anderen weniger rasch.

Der pastorale Weg der Zukunft ist ganz und gar ein kirchlicher. Der salesianische Direktor muß ein priesterliches Bewußtsein der Zusammenarbeit haben. Er muß bemüht sein, den richtigen kirchlichen Weg zu gehen und die neuen Markierungspunkte zu akzeptieren, die uns leiten sollen. Er muß dafür Sorge tragen, damit der „sensus Ecclesiae“ in der Anschauung und in der Tätigkeit seiner Gemeinschaft ständig wächst.

Die charakteristischen Aufgaben seines Dienstamtes

Der priesterliche Dienst in seiner Einzigartigkeit als sakramentale Repräsentation Christi, des Hauptes, gliedert sich schließlich in drei sich ergänzende Funktionen: den Dienst des Wortes, den Dienst der Heiligung und den Dienst der Leitung der Gemeinschaft.

Das sind Funktionen, die in allen Dokumenten des Konzils, sofern sie sich mit diesem Thema befassen, aufscheinen; und zwar immer in der gleichen Reihenfolge, sozusagen um eine gewisse Priorität zwischen ihnen deutlich zu machen.

An erster Stelle der Dienst des Wortes: das Begreifen und Erfassen der Reichtümer der göttlichen Offenbarung und die Darstellung ihrer heilbringenden Wahrheit.

An zweiter Stelle der Dienst der Heiligung: die Liturgie, die Quellen der Gnade, die Überwindung der Sünde, das Wachsen in der Liebe.

Schließlich der Dienst der Leitung der Gemeinschaft: die pastorale Koordinierung, die Pflege der Gemeinsamkeit, die geistliche Leitung der Gemeinschaft.

Diese drei Ausdrucksformen des priesterlichen Dienstes müßte man weiter vertiefen. Hier können wir nur darauf hinweisen, daß sie drei Aspekte eines einzigen Dienstes ausmachen. Es sind drei Funktionen, die aufs innigste miteinander verknüpft sind, auch wenn dann aufgrund der Umstände und der Pflichten der eine oder andere mehr betont wird.

Das Sakrament der Priesterweihe senkt in das geweihte Herz des Priesters eine besondere Gnadenkraft ein, die von der pastoralen Liebe geprägt ist. Sie hilft ihm, die vielfältigen Aktivitäten des Dienstes in Einklang zu bringen. Sie bereichert ihn in seiner kirchlichen Sensibilität. Sie macht ihn fähig, die geschichtliche Leuchtkraft Christi zu bezeugen. Sie unterstützt ihn und bestärkt ihn bei den verschiedenartigen pastoralen Aktivitäten und Schwierigkeiten. Haben wir Vertrauen, liebe Direktoren! Die pastorale Liebe ist ein Geschenk des Heiligen Geistes. Unsere priesterliche Weihe ist die Garantie für eine großzügige Bereicherung im Hinblick auf unseren sakramentalen Charakter.

Prophet einer heilbringenden Wahrheit

Das Konzil sagt uns, daß der erste und wichtigste Dienst, den der Priester leisten soll, darin besteht, zu meditieren, zu betrachten, zu beten und mit tiefem Einfühlungsvermögen zu erfassen, welche die heilbringende Wahrheit ist, die mitgeteilt werden soll. Ich sage nicht, daß der Direktor ein Bibelwissenschaftler oder ein Theologe sein muß. Dennoch: je mehr er in diesen Dingen Bescheid weiß, desto besser ist es.

Ganz gewiß muß er ein eifriger Erforscher des heilbringenden Wortes Christi sein. Es ist nicht erforderlich, das Evangelium mit der wissenschaftlichen Methode eines Exegeten zu lesen. Aber man muß verstehen, das Evangelium zu durchforschen, um die Heilswahrheit zu begreifen und um zu entdecken, welche befreiende Botschaft es für die Menschen bereithält. Er muß das Wort Gottes in eine „Botschaft“ übersetzen, im Heute, für diese Jugendlichen, für diese seine Mitbrüder, für diese sozialen und politischen Verhältnisse, für diese kulturellen Erfordernisse, mit dem Blick auf diese ideologische Richtungslosigkeit.

Das ist keine leichte Aufgabe der Meditation, eine Lektüre, die sich nicht nur auf die äußeren Texte beschränkt. Gewiß, die Texte sind hilfreich. Aber man muß sie bereichern mit Betrachtungen über das Leben, über das, was geschieht, über die konkreten und auch über die unbequemen Personen mit ihren Tugenden und Fehlern, ausgehend von der tatsächlichen Beschaffenheit der Mitbrüder und der Jugend heute. Reflektieren, lesen, meditieren, betrachten und beten: das sind Tätigkeiten, die einen ganz in Anspruch nehmen. Der Direktor, der viel arbeitet, tut gut daran. Die wichtigste Arbeit, die er leisten muß, ist aber diese: Nicht das Tun und auch nicht das Denken, sondern die Kontemplation und das Gebet in Bezug auf die pastorale salesianische Aktion. Das ist seine erste priesterliche Aufgabe!

Der Direktor, der salesianische Vorgesetzte, darf nicht einfach ein Mensch sein, der handelt, und auch nicht ein Mensch, der den ganzen Tag auf den Knien liegt. Bei uns darf es nicht so sein. Manchmal soll er auch mit einem Buch an seinem Schreibtisch sitzen, nicht um ein Gelehrter zu werden, sondern um den Inhalt der Frohbotschaft zu verstehen und um maßgebliche Leitlinien zu erhalten, die er mit pädagogischem Realismus weitervermitteln kann. Die Botschaft, die verkündet werden soll, liebe Direktoren, findet man nicht schon vorgefertigt, und sie bricht auch nicht aus dem Nichts hervor.

Das Mysterium Christi und seine Frohbotschaft enthalten alle Reichtümer des Heils. Unser Bemühen um Kontemplation versetzt uns in eine natürliche Übereinstimmung mit ihnen. Dann aber heißt es, die Botschaft auf die heutigen Gegebenheiten anzuwenden.

Es gibt zwei Kanäle einer gültigen Vermittlung. Sie begleiten uns bei der Vertiefung der heilbringenden Wahrheit, die als Botschaft der salesianischen Gemeinschaft und ihrer Umwelt vermittelt werden soll;

aber nicht nur der salesianischen Gemeinschaft, sondern auch – durch sie – der Welt der Jugend. Die salesianische Gemeinschaft existiert nicht nur für sich selbst, sie ist für die Jugendlichen, für ihre Umwelt, für einen Stadtteil oder eine bestimmte Wohngegend da.

Die beiden Kanäle gültiger Vermittlung sind das Lehramt der Kirche und das geistliche Erbe des Charismas Don Boscos. Das Lehramt und die Eigenart unseres Charismas helfen uns, das Evangelium in eine Botschaft umzusetzen.

Beginnen wir mit dem **Lehramt** des Papstes und der Bischöfe. Wir denken dabei an das Zweite Vatikanische Konzil in seinen großen doktrinalen und pastoralen Leitlinien, die unserem Jahrhundert und der herannahenden Jahrtausendwende die geistige Ausrichtung gegeben haben (die nachfolgenden Generationen werden sehen, ob noch mehr Jahrhunderte hiervon inspiriert werden!).

Sodann die pastoralen Aufforderungen des Papstes: Die Enzykliken, die Ansprachen, die verschiedenen Dokumente. Schauen wir beispielsweise auf die jüngste Enzyklika „Laborem exercens“: Vielleicht ist sie ein bißchen schwierig, aber außerordentlich wichtig; sie behandelt mit einer bis dahin nicht dagewesenen Gründlichkeit ein Problem von höchster Aktualität.

Dann sind da die Synoden der Bischöfe mit den unterschiedlichen aktuellen Themen; die Bischofskonferenz des eigenen Landes, die Hilfen und Einsichten vermittelt; da ist auch der Ortsbischof, der sich in die Behandlung der Probleme einschaltet, Hinweise gibt und leitet.

Der Direktor, der sich als Priester der Verpflichtung zur Mitarbeit in besonderer Weise bewußt ist, wird seine eigene Verantwortung als „Prophet“ der Heilswahrheit zu stärken wissen. Er wird natürlich die Aussagen des Lehramtes kennen, indem er sich die entsprechenden Dokumente besorgt, sie aufmerksam liest und auch im Hinblick auf die anderen meditiert. Er braucht also einen Ort und eine Zeit der Meditation, um sein Priestertum auszuüben. Das ist alles andere, als einfach nur Beerdigungen zu halten! Hier entscheidet sich die Geschichte, die kleine Geschichte der eigenen Gemeinschaft und der Ortskirche. So führt und leitet man auf priesterliche Weise, im Namen Christi; so wirkt man als „Prophet“ der heilbringenden Wahrheit.

Don Bosco ist ein außergewöhnliches Beispiel dieser priesterlichen Funktion, ein Hirte der Jugend und des Volkes mit der Kraft echter Kontemplation und einer genialen praktischen Begabung. Beides ist gepaart mit einer schon heroischen Fähigkeit des unermüdlichen Arbeitens und der Kommunikationsfreudigkeit. Er war in einer kaum vorstellbaren Weise ein Mensch der Aktion, aber auch ein eifriger Leser, ein stets aufmerksamer und gut informierter Mann, ein gründlicher Kenner des Evangeliums, vertieft in die Betrachtung des Geheimnisses Christi, einer, der gelehrig auf das Wort des Papstes und des Lehramtes hörte; ich möchte sagen: auch ein ständig Lernender, aber nicht aus Bildungsehrgeiz, sondern mit dem Bestreben, sein Priesteramt wirksamer ausüben zu können. Was wäre es schön, wenn die salesianischen Direktoren soviel für die Heilswahrheit tun würden, wie es Don Bosco getan hat!

Schließlich gibt es den zweiten Vermittlungskanal der Kongregation im Hinblick auf die Echtheit des salesianischen Charismas, der in einer Zeit der kulturellen Umwandlung wie der heutigen zahlreiche konkrete Orientierungen anbietet.

Die beiden letzten Generalkapitel haben unsere Kongregation an die großen und anspruchsvollen Prinzipien des Konzils und unserer Zeit angeglichen. Darüber hinaus sind die Richtlinien, die der Generaloberer mit seinem Rat in Bezug auf die Anforderungen unserer Berufung heute gibt (Amtsblatt des Obernrates, Ratio, Handbuch des Direktors, Rundbriefe des Generaloberen, besondere Schreiben usw.) wichtige Hilfsmittel, die im Zusammenhang mit den von Don Bosco hinterlassenen Schriften und der geistigen salesianischen Tradition eine echte und klärende Bereicherung für die Leitung unserer Gemeinschaft sind.

Auch der Provinzial mit seinem Rat gibt Richtlinien für die Behandlung von Problemen noch konkreterer Natur.

Dies alles muß vom Direktor in Betracht gezogen werden. Er muß all dem Rechnung tragen, nicht so sehr mit dem passiven Willen zur bloßen Befolgung (wenngleich diese wichtig ist!), sondern mit einer aktiven Einstellung, damit in seinem Herzen nicht die einfache Sorge um die Erfüllung vorherrscht, sondern das priesterliche Bemühen um Glaubwürdigkeit des Lebens zum Nutzen einer wirksamen Ausübung seines Prophetendienstes. Der Direktor muß es verstehen, jene Einsichten in seinem Hause einzubringen, die aus diesem Vermittlungs-

kanal hervorgehen, damit die Mitbrüder und die Gruppen der Salesianischen Familie ein zeitgemäßes und unverfälschtes Gespür für das eigene pastorale Tun bekommen.

Bereits unter diesem ersten Blickwinkel des Priesteramtes verhilft die Figur des Priester-Direktors dazu, all das in Betracht zu ziehen, was die Gemeinschaft unter dem Gesichtspunkt der pastoralen Dimension tun muß. Animator in der Eigenschaft des „Propheten“ der Heilswahrheit zu sein, birgt zahlreiche Anforderungen einer besonderen Vorbereitung und Hingabe in sich. Die Empfehlungen, die sich auf diesen Dienst beziehen, kann man auch in recht oberflächlicher und materieller Form erteilen, als ob es um die Aufzählung von Pflichten ginge, die sich letzten Endes auf die noch verfügbare Zeit verteilen. Wenn man sie aber unter dem grundsätzlichen Aspekt des Priestertums sieht, müssen sie tatsächlich in das lebendige Bewußtsein eines jeden Direktors eingehen.

Im Bewußtsein, die Überzeugung zu pflegen, daß dies eine Art ist, das eigene Priesteramt mit Leben zu erfüllen, verändert die Dinge (oder kann sie zumindest verändern), erweckt größeres Interesse und verleiht mehr Genugtuung, weil er die priesterliche Weihe in sich mitschwinden fühlt und weil er begreift, daß er teilhat am Mysterium Christi. Noch mehr: Er ist sich dessen bewußt, daß er die eigenen Mitbrüder und deren gesamte Aktivität in lebendiger Weise an diesem Geheimnis teilhaben läßt, indem er jeden einzelnen in der Eigenart seiner Berufung ermutigt und bestärkt.

Möchtet Ihr, daß ich Euch meinen Eindruck wiedergebe?

Bei meinen Reisen durch die Welt der Kongregation sehe ich manchmal, daß die Direktoren und Vorgesetzten von den kulturellen und organisatorischen Sorgen geleitet werden. Und so werden sie, ohne es zu merken, im priesterlichen Bereich passiv und veraltet; in spirituellen und pastoralen Dingen sind sie zurückgeblieben, auch wenn sie eine gute humanistische oder technische Bildung vorweisen können. Für einen Priester ist es eine wahre Sünde, auf dem geistlichen und apostolischen Gebiet seines Dienstamtes nicht auf der Höhe der Zeit zu sein!

Die Kongregation braucht dringend geistliche Direktoren, kompetente Seelsorger, gute Beichtväter und unermüdlige Verkünder der Frohbotschaft. Wenn ich sage, daß es in der Kongregation eine gewisse

„Krise des Priestertums“ gibt, beziehe ich mich vor allem auf diese Mängel. Denkt daran, daß im Priesteramt der Dienst am heilbringenden Wort in Bezug auf unsere Zeit eine starke Priorität besitzt, die vom Konzil immer wieder betont wurde.

In vielen Gesellschaften gibt es heute eine sehr schwierige und komplizierte Auseinandersetzung mit verschiedenen Ideologien, die in einer materialistischen Kultur ihre Wurzel haben. Kardinal Garrone sagte mir: Wenn man Fernsehen schaut, Radio hört und die sozialen Kommunikationsmittel verfolgt, findet man keinen geeigneten Platz für die Funktion des Priesters. Entweder wird seine Aufgabe mit einem bestimmten Sektor der rein menschlichen Förderung gleichgesetzt oder er erscheint als ein Überbleibsel aus einer vergangenen Epoche, als Museumsobjekt.

In Wirklichkeit verwaltet der Priester eine pastorale Sendung von absoluter Aktualität, wenngleich seine Besonderheit nur für jene begreifbar ist, die an das „Mysterium“ Christi und der Kirche glauben.

Der Priester übt den „Beruf“ des Heilbringers aus. Und wer würde heute nicht das Bedürfnis nach Heil empfinden?

Aber die Denkweise, die Überzeugungen, die öffentlichen Meinungen rücken die Gültigkeit dieser Funktion beständig an den Rand. Wir müssen in dieser Beziehung gegen den Strom schwimmen. Wir dürfen uns nicht den oberflächlichen Empfindungen des Säkularismus ausliefern. Andernfalls würden wir todsicher den Priester in uns umbringen!

Gegen den Strom zu schwimmen, heißt nicht, polemisch zu sein, sondern klare Überzeugungen im Herzen zu haben und sie zur Entfaltung zu bringen. Wenn es eine Stunde in der Geschichte gibt, in der es dringend notwendig ist, die Wertschätzung des Priestertums zu erneuern, so ist es die unsrige; dies umsomehr, als in zahlreichen Kulturen das gesamte christliche Erbe in Gefahr ist.

Was ist in diesen letzten Jahren geschehen? Ich möchte auf die schmerzliche Situation mancher christlicher Länder das bekannte Bild vom Bauern anwenden, der in die Stadt zieht. Der Mann aus dem kleinen Dorf, der sich erstmalig in das städtische Klima begibt, ist geblendet von den ersten Eindrücken, die ihm die Schaufenster, die Straßen, die künstlichen Lichter und die Technik vermitteln. Er denkt,

daß alle Dinge seiner ländlichen Heimat eine veraltete Wirklichkeit sind. Er gerät in eine Art Minderwertigkeitskomplex. Er fängt an, an den großen Werten zu zweifeln, die sein Leben bis dahin beeinflusst und gestützt hatten, und nach und nach gehen sie ihm ganz verloren. Die Neonlampen bewirken, daß er die Sterne nicht mehr sieht! Bleibt nur die Hoffnung, daß er bald merkt, welche Dummheit er begangen hat.

In vielen Ländern ist man von einer ländlichen Kultur zur gegenwärtigen technischen und pluralistischen Zivilisation übergegangen, die am Konsum ausgerichtet ist. Die öffentliche Meinung ist ein wenig vergleichbar mit dem Bauern, der in die Stadt zieht. Die großen Werte des Evangeliums, die Jahrhunderte hindurch die gelebte Tradition ausmachten, werden zur Seite gedrängt.

Also bedarf es des klaren Bewußtseins von der Dringlichkeit einer neuen Evangelisierung. Wir müssen uns berufen fühlen, uns gerade als Priester an die Spitze eines umfassenden Einsatzes auf dem Gebiet der Jugendpastoral für den Aufbau einer neuen Gesellschaft zu setzen.

Wir müssen dieser Entwicklung auf prophetische Weise entgegenwirken mit unseren Überzeugungen und mit dem Bemühen, in den Jugendlichen die kritische Erfassung dessen, was sie sehen und hören, zu vertiefen, zu bewerten und zu entfalten. Vor allem müssen wir ihnen dazu verhelfen, die Geschichte und das Mysterium Christi wahrheitsgemäß kennenzulernen.

Seht, wie notwendig das Priestertum in unserer Zeit ist!

Schauen wir auf unsere Werke; und anstatt uns bei der Analyse einer vielleicht existierenden Krise des Priestertums aufzuhalten, wollen wir lieber mit allen Kräften für Abhilfe sorgen. Der Papst hat bei seiner ersten Ansprache nach seiner Wahl auf dem Petersplatz ausgerufen, daß man Christus die Türen öffnen muß: Habt keine Angst, Ihr Menschen aus der Kultur, aus der Politik, aus der Wirtschaft! – Christus ist nicht etwa die Alternative zu irgendeinem anderen; vielmehr kann man keine einzige menschliche Angelegenheit ohne ihn gut zustande bringen.

Gerade in unserer kleinen Welt muß der Direktor der erste und hellhörigste „Prophet“ der Heilsbotschaft Jesu Christi sein.

Meister und Führer auf dem Weg zur Heiligkeit

Der zweite Aspekt des priesterlichen Dienstes besteht darin, Verwalter der vitalen Kraft der Gnade und Erzieher auf dem Weg zur Heiligkeit zu sein. Es ist vor allem Sache des Direktors, die stets zugänglichen Quellen der Gnade Christi in seiner Gemeinschaft und unter den Jugendlichen zu pflegen. Ihm kommt die erste Verantwortung für die ständige Weiterbildung zu; sie soll ein stetiges Wachstum in der eigenen Berufung zur Heiligkeit sicherstellen. Er muß es verstehen, die dicke Kruste des Alltäglichen zu durchstoßen, um die unerschöpflichen Brunnen der strahlenden Gnade Christi nutzbar zu machen.

Die Energiequellen der Auferstehung, die das Leben bereichern und mit Kraft erfüllen, sind grundsätzlich zwei: die **Eucharistie** und die **Buße**.

Liebe Direktoren, in unseren Häusern müssen diese beiden Gnadenquellen gut funktionieren! Ich wiederhole: nicht um eine Norm zu erfüllen (das ist keine bloß äußere Pflichtübung!), sondern aus einer tiefen Überzeugung des geistlichen Lebens. Keiner von uns kann sein christliches Leben und seine salesianische Berufung entfalten ohne die Gnade Christi. Wenn wir von „Gnade“ sprechen, so meinen wir jene Lebenskraft, die nicht von uns ausgeht, auch nicht von einem noch so großen und edlen menschlichen Wert, sondern einzig und allein von IHM. Sie strömt aus IHM hervor insbesondere durch die beiden sakramentalen Mittel der Eucharistie und der Buße. Nach der Gnade der Taufe und der Firmung (und für die Priester nach der Weihe) sind es gerade diese beiden Sakramente, die den hauptsächlichen Gegenstand der priesterlichen Sorge ausmachen.

Hier findet man auch das Fundament der Pädagogik der Vorsorge: die Eucharistie und die Buße, deren Feier erneuert wurde gemäß der kirchlichen Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie müssen wieder die wichtigste Antriebskraft des gemeinschaftlichen und pastoralen Lebens in unseren Häusern werden. Das ist ein konkreter, ein grundlegender Weg, um die Mitbrüder bei der Entfaltung ihrer Heiligkeit zu geleiten.

Der Direktor muß an erster Stelle und in ganz besonderer Weise das **Sakrament der Eucharistie** pflegen.

Was bedeutet die Feier der Eucharistie?

Die Eucharistie umfaßt all das, was es an Liebe und Gnade in einem jeden von uns gibt, und zwar als persönliche Teilnahme unseres Lebens und Handelns an der Auferstehung Christi. Sie ist die Ausübung des Taufpriestertums aller Glieder der Gemeinschaft. Sie ist die Hingabe der eigenen konkreten Existenz (Leib und Blut!) als „reine und wohlgefällige Opfergabe“ in der Solidarität mit Christus, dem Opferlamm.

Was wäre das religiöse Leben, ohne eine Erziehung auf dieses Ziel hin? Sie verhilft uns dazu, tatsächlich lebendige Opfergaben zu werden.

Die Eucharistie läßt sich also nicht auf den Augenblick ihrer sakramentalen Feier beschränken und begrenzen. Das ganze Leben muß auf die Eucharistie ausgerichtet werden in der Überzeugung, daß sie all das zusammenfaßt und Gott darbietet, was wir sind und was wir tun: unsere Gefühle, unsere Mühsale, die Arbeit, die Schwierigkeiten, die Erfolge und die Mißgeschicke.

Man erkennt sofort: Der Direktor muß sich etwas einfallen lassen und eine Menge tun, damit der liturgische Dienst seines Priestertums täglich den Anforderungen entspricht. Leider habe ich manchmal bemerkt, daß die Eucharistie nicht mehr der Mittelpunkt des Hauses ist und somit auch nicht mehr auf erzieherische Weise den Gipfel und die Quelle des täglichen Lebens der Gemeinschaft ausmacht.

Der Papst hat zu den Mitgliedern der Heiligen Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute gesagt, daß er sich keine Ordensgemeinschaft vorstellen kann, die nicht um den Tabernakel geschart ist!

Ein Direktor, der wirklich um diesen lebendigen Mittelpunkt besorgt ist, wird schon bald seine Mühen und seine kluge Beharrlichkeit dadurch belohnt sehen, daß sich ein höheres Niveau im geistlichen Leben der Gemeinschaft und ein gezielterer Einsatz in deren apostolischen Aktivitäten einstellt.

Seht zu, daß Ihr auch eine schöne Kapelle für die Gemeinschaft im Hause habt! Sie sollte in der Tat das Herz des Hauses werden. Sie sollte der Punkt sein, an dem alles zusammenläuft. Aus der Gemeinschaft der Mitbrüder sollte sie eine kleine, aber echte „Hauskirche“ machen.

Bringt Eure liturgischen Kenntnisse auf den neuesten Stand und laßt nicht zu, daß bei den Feiern das Gespür für das Heilige verloren geht. Wir, die wir auch Erzieher sind, müssen den verschiedenartigen symbolischen Elementen die nötige Achtung und Wertschätzung entgegenbringen, damit wir von der Gewohnheit zu Gesten, zur Verkündigung des Gotteswortes, zu nüchternen und gültigen schöpferischen Handlungen übergehen können.

Zur Vollversammlung der Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute, von der ich gesprochen habe, waren auch vier Generalobern eingeladen, das Wort zu ergreifen. Einer von ihnen beklagte sich über den Ärger, der in einigen Schwesterngemeinschaften von gewissen Priestern hervorgerufen worden sei. Diese hätten – auch mit *extravaganten Initiativen* - aus der Liturgie das gemacht, was ihnen gepaßt hätte. Und er bat eingehend darum, man möge in entsprechender Weise einschreiten, um solch schädliche Mißgriffe zu unterbinden.

Wenn eine äußerst unpädagogische Mode der Verweltlichung bei der Zelebration um sich greift, verliert man das kostbare Gespür für das Heilige, durchlöchert die Auffassung von der Tiefe des Mysteriums und kann zu unglaublichen Schlußfolgerungen gelangen. Ich brauche Euch hierfür keine Beispiele zu geben.

In jedem Hause ist die Pflege der Eucharistie als Ausdruck eines Lebens, das Selbsthingabe an Gott während des ganzen Tages sein soll, ein priesterlicher Dienst der Heiligung, der große Aufmerksamkeit und beständigen Einsatz fordert.

Der Direktor muß sich auch insbesondere des **Bußsakramentes** annehmen. Die Psychologen und die Soziologen belehren uns heute über ein vertieftes kritisches Verständnis der Person und der Strukturen des Zusammenlebens. Es ist interessant, ein Anwachsen der kritischen Aufnahmefähigkeit festzustellen. Das ist ein Reifungsprozeß der Menschheit und ein Voranschreiten in der Objektivität, wenngleich das nicht immer unparteiisch verläuft und gut gelingt. Die Feier des Bußsakramentes ist eine unverzichtbare Übung der Selbstkritik auf dem tiefgründigen und schwierigen Gebiet der menschlichen Persönlichkeit; auf einem Gebiet also, das das fundamentalste von allem ist. In der Psychologie und Soziologie rangiert an der Spitze das Heiligtum der eigenen Freiheit als die wichtigste Schmiede des Guten und des Bösen. Das ist nicht so, weil man etwa glauben würde, daß es keine ungerechten Strukturen gäbe, die verändert werden müßten. Deren gibt es genug. Hier geht es vielmehr um unsere christliche Überzeugung, daß im Herzen des Menschen die letzte Wurzel jeden Übels ist, die Sünde.

Man muß also in jeder Gemeinschaft die Übung der christlichen Selbstkritik fördern, um die wahren Mängel und die Ursache von Entgleisungen ausfindig zu machen. Der Dienst der Heiligmachung soll die Mitbrüder und auch die Jugendlichen zu der Erkenntnis führen, daß es die Sünde gibt, daß die Sünde den Tod Christi verursacht hat, und daß die Sünde der Ruin des wahren Lebens ist. Es ist also notwendig, gegen sie anzugehen.

An den Anfängen unserer Familie finden wir einen heiligen Jungen, der ausruft: „Den Tod, aber nicht die Sünde!“

Der Direktor muß all das zu pflegen wissen, was zu einer am Evangelium ausgerichteten Fähigkeit der Selbstkritik führt: im persönlichen Gespräch, bei den Zusammenkünften der Gemeinschaft und in den Augenblicken der Überprüfung des Lebens, die auf brüderliche und familiäre Weise im Lichte der Frohbotschaft gestaltet werden; vornehmlich gelegentlich der Übung vom Guten Tod, bei den vierteljährlichen Besinnungstagen, bei den geistlichen Exerzitien. Jeden Monat, alle drei Monate, jedes Jahr ein solch aufrichtiges Gespräch, geführt in Demut und mit dem Blick auf die äußeren Unvollkommenheiten der Person und auf die gemeinschaftlichen Fehler im salesianischen Ordensleben und in den Verpflichtungen hinsichtlich der Jugendpastoral: das ist eine echte Gnade.

Auf diesem Gebiet fehlt wahrscheinlich noch eine zeitgemäße Anpassung, eine wissenschaftlich begründete Darstellung. Es bleibt also die Aufgabe, heute eine gründliche Vertiefung im Hinblick auf das Sakrament der Versöhnung vorzunehmen. In den Provinzen und Häusern müßten dringend Initiativen ergriffen werden, um ein Versäumnis aufzuholen, das sich in Oberflächlichkeit und Unwissenheit umsetzt. Dabei sollte man kompetente Personen mit ausgeglichenem Urteil und zeitgemäßer Fachkenntnis heranziehen.

Seitens des kirchlichen Lehramts sind verschiedene Dokumente über dieses Thema erschienen. Wahrscheinlich kennen einige Mitbrüder sie nicht einmal. Der Direktor muß sie griffbereit haben und sie meditieren. Er soll ein Klima schaffen, aus dem die unverzichtbare sakramentale Gnade der Buße hervorquellen kann. Diesem Zweck wird auch die Vorbereitung der nächsten Bischofssynode dienen, die sich gerade mit diesem Element des kirchlichen Lebens auseinandersetzen wird.

Unsere Berufung können wir nur verwirklichen durch das beständige Einsenken der Gnade Christi in uns. Der Direktor, wie ihn Don Bosco sich vorgestellt hat, war auch „Beichtvater“. Gerade in der Verwaltung des Sakramentes der Versöhnung empfindet und entfaltet der Priester seine besondere geistliche „Väterlichkeit“. Heute hört der sales. Direktor nicht mehr die Beichte der Mitbrüder. Wenn er allerdings überhaupt nicht mehr Beichte hört, verliert er das Geheimnis seiner Väterlichkeit. Er müßte bestrebt sein, die eine oder andere Stunde in der Woche Beichte zu hören, wenngleich er es wahrscheinlich nicht alle Tage tun kann. Er soll vor allem bei den Jugendlichen Beichte hören. Das wird für ihn eine Gnade Gottes sein, die ihn wachsen läßt in der väterlichen Güte, diesem charakteristischen Kennzeichen seiner Funktion.

Es ist ein gehöriger Unterschied, ob man mit einem Mitbruder spricht und ihn korrigiert hinsichtlich eines Fehlers, der einem von anderen zugetragen wurde, und vielleicht sogar den Weg der juridischen Zuweisung einschlagen muß, oder ob man es von ihm selbst gehört hat, nachdem er es (wenn es das noch gäbe) im Sakrament der Buße reumütig bekannt hätte. Was würde ein Direktor in diesem Fall empfinden? Etwa den Wunsch, ihn wegzuschicken? Niemals! Vielmehr würde er ein besonderes Gefühl der Zuneigung, eine „väterliche“ Sorge verspüren. Er würde den Weg der Freundschaft beschreiten, würde ihm mit Güte helfen, die Schwierigkeiten zu überwinden. Das ist Väterlichkeit! Wenn wir allerdings niemals Beichte hören, wie können wir dann uns selbst in der väterlichen Verständnisbereitschaft üben?

Wenn der Direktor, der nicht mehr Beichtvater der Mitbrüder ist, dazu übergeht, sich überhaupt nicht mehr der Verwaltung des Sakramentes der Versöhnung zu widmen, wird er, ohne es zu merken, seine Eigenschaft als „Vater“ verlieren. Er wird vielmehr ein „Oberer“, ein „Vorgesetzter“ oder ein „Manager“ sein. Und das wäre eine der schwersten Wunden, die man der Kongregation zufügen kann. Vielleicht finden wir hier eine der tieferen Gründe für jene Krise des Priestertums, von der wir vorher sprachen.

Liebe Direktoren, wenn Ihr in der Nähe eine Kirche, eine Pfarrei habt, so nehmt Euch die Zeit zum Beichthören am Sonntag, und am Samstagabend, und immer, wenn es möglich ist. Das ist keine verlorene Zeit. Das heißt auch nicht: die Gemeinschaft verlassen. Gerade jene Mit-

brüder werden es Euch danken, die Euch vielleicht kritisiert haben, weil Ihr nicht in Eurem Büro gewesen seid, als sie Euch suchten. Nach und nach werden sie es merken, daß im Direktor etwas Neues, mehr Priesterliches, mehr Salesianisches aufgebrochen ist. Sie werden die „Väterlichkeit“ neu aufstrahlen sehen.

Die priesterliche Sorge um die Eucharistie und die häufige Feier der Buße als Mittelpunkt wird notwendigerweise dazu führen, daß der Direktor im Hause die Antriebskraft und der Förderer einer angemessenen ständigen Weiterbildung von hohem Wert ist. Er wird sich ganz spontan dazu berufen fühlen, derjenige zu sein, der zur Vollkommenheit seiner Mitbrüder beiträgt, die Salesianische Familie belebt und fördert und seiner Aufgabe als Erzieher der Berufe gerecht wird. Er wird verstehen, warum sich sein Haus in eine „Ausbildungsgemeinschaft“ verwandeln muß, und sich darum bemühen, die hierfür notwendigen Mittel zu suchen und zu finden.

Auf diese Weise wird er feststellen, daß die Funktion des Direktors von ihrem Wesen her eine Menge schwieriger Arbeit mit sich bringt, die für das Auge des unfehlbaren „Spezialisten im Kritisieren“ nicht ohne weiteres einsehbar ist. Diese Funktion erlaubt ihm gar nicht, den sogenannten „Macher“ abzugeben. Vielmehr fordert sie von ihm, immer und überall Priester zu sein für das salesianische Wachstum seiner Gemeinschaft.

Stifter kirchlicher Einheit und Gemeinsamkeit

Der dritte Aspekt des priesterlichen Dienstes eines Direktors ist die Pflege der pastoralen Gemeinsamkeit und Koordination. Hier könnte man viele Dinge behandeln. Ich möchte lediglich zwei Zielsetzungen hervorheben: die Eingliederung in die Ortskirche und die Animation der Salesianischen Familie.

Der erste Punkt betrifft die Eingliederung der Gemeinschaft und ihrer Arbeit in den organischen Zusammenhang der Seelsorge in der **Ortskirche**. Dabei geht es also um die Beziehungen zum Bischof, zur Geistlichkeit, zu den übrigen Ordensleuten und zu den engagierten Laien.

Früher hieß es einmal, daß der der beste Direktor sei, der niemals das Haus verläßt. Heute kann man sagen, daß der bessere Direktor weder der ist, der nie zu Hause ist, aber ebensowenig der, der niemals aus dem Hause geht. Der Direktor muß es verstehen, hinauszugehen, um diese kirchlichen Beziehungen einer pastoralen Koordinierung zu knüpfen. Wichtig ist sodann auch die Präsenz im zivilen, im sozialen und im kulturellen Bereich, und zwar mit besonderer Blickrichtung auf die spezifische Art unserer Arbeit.

Ihr seht, daß die schweren Probleme der Stunde niemals von einem einzigen Werk und auch nicht von der ganzen Kongregation gelöst werden können. Dies vermag nur die Kirche in ihrer Gesamtheit mit der harmonischen Zusammenarbeit aller. Kardinal Poletti beklagte in der bereits mehrmals zitierten Vollversammlung der Kongregation für die Ordensleute die Schließung bestimmter katholischer Werke in der Stadt Rom, die dann später von Institutionen übernommen wurden, die sich an nicht-christlichen Ideologien ausrichten. Würden diese Werke, die auf Grund von regionalen oder städtischen Gesetzen und Initiativen in Schwierigkeiten geraten sind, nicht ausschließlich einem kleinen Orden gehören, sondern auf solidarische Weise der gesamten Ortskirche, die vereint zu handeln und zu reagieren bereit ist, so würden es sich gewisse Kreise zweimal überlegen, bevor sie gegen solche Werke vorgehen. Wenn sie dieselben auch nicht aus religiösen Gründen schonten, so würden sie es dennoch aus politischer Klugheit heraus tun. Stellt Euch vor, wie sich das Problem der Erziehung ändern könnte, wenn es in jedem Lande von allen katholischen Bürgern in solidarischer Einheit auf einer gemeinsamen Ebene gesehen und angepackt würde!

Einerseits gibt es also das Bemühen um die Pflege dieser Elemente kirchlicher Solidarität, die früher als nicht so notwendig empfunden wurden, heut aber stark zunehmen (man kann sagen, daß man nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil noch dabei ist, die ersten Schritte auf einem langen Weg zu tun). Andererseits ist da die Herausforderung des Sozialisierungsprozesses (Gemeinsamkeit und Teilnahme aller am Leben der Gesellschaft und an den verschiedenen Einrichtungen, für uns insbesondere an jenen des kulturellen Bereichs!) sowie die Anforderungen tiefgreifender Umwandlungen in der Gesellschaft. Das alles macht ein weites Netz von Kontakten und ein ständiges Bemühen um Austausch und Koordinierung nötig. Eine salesianische Gemeinschaft „leiten“, bedeutet heute: sich mit gezielter Solidarität auf ein neues Verständnis von Kirche und Gesellschaft hinbewegen.

Die zweite Zielsetzung besteht darin, die brüderliche Einheit und die Gemeinsamkeit des Wollens in der eigenen Gemeinschaft zu pflegen, damit sie zum dynamischen Kern und zum Animator der ganzen **Salesianischen Familie** im geistigen Umfeld eines Werkes wird.

Liebe Direktoren, meßt der Salesianischen Familie am Ort große Bedeutung bei. Denkt daran, daß alle Gruppen der Familie Eueren priesterlichen Dienst in besonderer Weise brauchen. Ein salesianisches Werk wird nicht allein vom Direktor, von den Mitbrüdern und von den betreuten Jugendlichen repräsentiert. Auch die Don-Bosco-Schwestern, die Salesianischen Mitarbeiter, die Ehemaligen, die VDB usw. mit ihren Gruppen von Jugendlichen und Erwachsenen, die sich der von Don Bosco ins Leben gerufenen apostolischen Bewegung verschrieben haben, gehören dazu.

Ein solchermaßen geweiteter Horizont muß den persönlichen Blickwinkel und die Koordinierungsabsichten des Direktors beherrschen, auch wenn er dann andere mit bestimmten Dienst- und Animationsaufgaben betraut. In seinem Bewußtsein als „salesianischer Seelsorger“ eines bestimmten Bereichs muß es ihm ein Herzensanliegen sein, dafür zu sorgen, daß die salesianische Präsenz, die eine umfassende Möglichkeit der Evangelisierung bietet, in guter Harmonie funktioniert.

Don Bosco hat stets den Bogen der Mitarbeit weit gespannt. Er hat sich nicht nur auf die Salesianer beschränkt, sondern stets auch die Gemeinsamkeit und Teilnahme vieler gefördert. Er hat – sozusagen als Erbstück des „Werkes der Oratorien“ – eine ganze Familie gegründet.

Auch auf diesem Gebiet kann die grundlegende Aufgabe der Animation nicht in erster Linie in der Organisation bestehen, noch erschöpft sie sich in irgendeinem „Dreijahresplan“, sondern meint die wirksame Präsenz des gesamten salesianischen Charismas, das innerhalb der Ortskirche vertieft, gefördert und verlebendigt werden muß.

Um dahin zu gelangen, bedarf es eines großen und weiten Herzens und Geistes, wie sie Don Bosco als Priester eigen waren. Das vollzieht sich in einer konkreten Aufgabe im Rahmen der Ortskirche; aber nicht durch uns allein, sondern im Zusammenwirken aller Söhne und Töchter Don Boscos.

Ihr seht also, daß auch die Salesianische Familie auf gezielte Weise nach den Initiativen und Aufgaben Eures priesterlichen Dienstes als Direktoren ruft. So hat es unser Vater und Gründer gewollt.

Schluß

Man könnte noch lange fortfahren und viele andere Aspekte aufzählen und betrachten. Ich habe hier versucht, für Euch, liebe Direktoren, einige Gedanken zusammenzufassen über ein Thema, das das persönliche Bewußtsein eines jeden in der innersten Tiefe seiner Priesterweihe berührt. Ihr werdet sie in dem Handbuch „Der Salesianische Direktor, ein Dienst der Animation und der Leitung in der Hausgemeinschaft“ – im Zusammenhang mit anderen Aspekten und mit größerer Ausführlichkeit dargelegt – wiederfinden. Dieses Buch ist bereits gedruckt und erschienen und befindet sich vielleicht schon in Euren Händen. Die Charismen des Sakramentes der Priesterweihe umkleiden den Dienst der salesianischen Autorität mit Funktionen, die die gesamte Gemeinschaft und alle Glieder unserer Familie bereichern.

In der Heilsgeschichte ist das priesterliche Amt daraufhin angelegt, daß in seine Sendung alle Fähigkeiten der hierfür erwählten Person mit einbezogen werden. Das ist keine „Funktionärs-Aufgabe“, die sich auf ein paar Arbeitsstunden am Tag beschränken würde. Es ist vielmehr eine „Weihe“, die die gesamte Zeit und die ganze Existenz in Anspruch nimmt. Die ganze Psychologie und alle Kräfte des Lebens nimmt sie in sich auf und formt sie um. Es geht nicht so sehr um eine „Funktion“, sondern um eine „Lebensweise“. Man kann sich nicht nur 20 Stunden in der Woche als Priester fühlen. Nein, diese Weihe berührt die verborgenen Kräfte der ganzen Person.

Don Bosco fordert vom salesianischen Direktor, daß er diese seine Weihe zum kirchlichen Dienst zugunsten aller einbringt. Wenn in der Kongregation diese Sensibilität und dieses vertiefte Verständnis des Priesteramtes wächst, so glaube ich, daß die Gemeinschaft, alle Mitbrüder, die gesamte Salesianische Familie und insbesondere die zahlreichen Zielgruppen unserer Sendung davon den Nutzen haben werden.

Diese Überlegungen mögen dazu beitragen, daß wir nach dem Vorbild Don Boscos wachsen in der Liebe Christi, des Hohen und Ewigen Priesters, der immer da ist, um für die Jugend einzutreten. Dankbar sein werden vor allem die lieben Salesianerbrüder, die mit völliger Klarheit begreifen wollen, daß das priesterliche Amt ein „Dienst“ pastoraler Art ist, unverzichtbare Ergänzung der salesianischen Gott-hingabe in der Form jener Laizität, die sie als Ausdruck ihres Tauf-priestertums leben.

Dankbar werden auch die Mitbrüder sein, die in der Grundausbildung stehen und die den Wunsch haben, die salesianische Berufung deutlicher am Evangelium ausgerichtet und mit größerer apostolischer Wirksamkeit ausgerüstet zu sehen.

Dankbar sein wird die gesamte Salesianische Familie, die ein größeres Maß an Innerlichkeit erwartet.

Maria, die Helferin der Christen, möge unserer Kongregation und Familie als besonderes Geschenk eine glaubwürdigere, unermüdliche und demütigere Ausübung des priesterlichen Dienstes erleben, damit die Heiligkeit aller ihrer Mitglieder einen neuen Aufschwung erleben kann!

Mit herzlichen Grüßen im Herrn

Don Egidio Vigano

4. DIE TÄTIGKEIT DES OBERNRATES

4.1 Die Chronik des Generalobern

Um den Animationsbesuch in den Provinzen von Paraguay, Argentinien und Uruguay durchzuführen, fuhr der Generalobern am 17. März von Rom ab und kehrte am 9. April zurück.

Das Hauptanliegen der Begegnungen waren: der Geist Don Boscos und die erneuerten Satzungen. In den Besprechungen hat er täglich mehr als zehnmal das Wort ergriffen. Wie immer sorgte er zur gleichen Zeit auch dafür, Bischöfen und Nuntien, Don-Bosco-Schwestern, Mitarbeitern und anderen Mitgliedern der salesianischen Familie zu begegnen. Die zwei besonders trostvollen Momente dieser Reise waren: Die Feststellung der Verwirklichung der Träume Don Boscos in Patagonien und die persönliche Erfahrung einer Renaissance der Berufe. Am Ende hat ihm ein Abstecher nach Santiago ermöglicht, zwei Tage inmitten der chilenischen Mitbrüder zu verbringen.

In Rom kam es dann zur Aktivität, die als normal bezeichnet werden kann, unterbrochen durch eine Reise nach Jugoslawien (Ljubljana 23.—26. April), durch die Teilnahme an der Jahrhundertfeier in Faenza, durch einen Besuch im Nachnoviziat von Nave (15.—18. Mai), durch das Maria-Hilf-Fest in Turin (22.—25. Mai) und zuletzt durch das Treffen mit den Generaloberen (USG), die sich in Villa Cavaletti (Frascati), wie jedes Jahr, versammelt haben (26.—29. Mai). Von dieser Begegnung kehrte er mit einem neuen Auftrag zurück: er wurde zum Vizepräsidenten der Vereinigung gewählt.

Im August erwarten ihn einige Konferenzen in Ordensgemeinschaften und hoffentlich auch etwas Erholung, da er sich im September wieder nach Jugoslawien (Zagreb), dann nach den USA, Ozeanien, Australien, Philippinen und Sri Lanka begibt.

4.2 Die Tätigkeit der Obernräte

Der Vikar des Generalobern

Bei drei Exerzitienkursen für die Direktoren hat Don Gaetano Scrivo den Vorsitz geführt:

- vom 7. bis zum 16. Februar für die Direktoren der zwei mexikanischen Provinzen
- vom 18. bis 26. Februar in Caracas für die von Venezuela
- vom 28. Februar bis zum 6. März in Lima für die Direktoren von Peru, Ecuador, Bolivien und Kolumbien.

Am 19. März begann er die außerordentliche Visitation des Generalats, die er am 15. April abgeschlossen hat.

Der Obernrat für die Ausbildung des salesianischen Personals

Don Paolo Natali begab sich nach der Stadt Mexiko. Dort hielt er einen Kurs über die Ratio für die Formatoren der zwei mexikanischen Provinzen.

Sowohl in Mexiko als auch in Guadalajara hat er Probleme und Strukturen der Ausbildung mit den betreffenden Provinzräten und Ausbildungskommissionen besprochen. Er begab sich auch nach Tokio, Seoul und Hongkong, wo er Kurse über die Ratio mit den Formatoren der einzelnen Provinzen hielt. Bei den Begegnungen mit den Provinzräten besprach er die ortseigenen Probleme wegen der großen Verschiedenartigkeit der Kulturen und der Studienpläne. Er besuchte zahlreiche Gemeinschaften und hatte Gelegenheit, sich mit den verschiedenen Gruppen der versammelten Mitbrüder zu unterhalten.

Der Obernrat für die Jugendpastoral

Im Monat April nahm Don Giovanni Vecchi, begleitet von einem seiner Mitarbeiter, Don Celestino Rivera, an den Beratungen für Jugendpastoral in Brasilien teil. Sie fand in Belo Horizonte statt. Man besprach die Charakteristika des Jugendzentrums, die Möglichkeiten der Erziehung und der Evangelisation.

Gleich danach in Cachoeira do Campo kamen die sechs, durch etwa 80 Verantwortliche für die Schule vertretenen Provinzen Brasiliens zusammen, um das aktuelle Pastoralprojekt der salesianischen Schulen zu prüfen.

Die Tagung dauerte eine Woche. Die schulischen Berichterstattungen und der Austausch der Erfahrungen führten zu Folgerungen und Aufgaben, die von den gleichen Teilnehmern ausgearbeitet wurden. Sie wurden genehmigt und durch die Provinzblätter verbreitet.

Mit befriedigender Teilnahme wurde die gleiche Initiative auch im Gebiet von Plata für die Provinzen Argentinien, Uruguays und Paraguays wiederholt.

Sodann begab sich Don Vecchi nach Chile, wo er mit dem Provinzialrat, mit der Pastoralgruppe, den Direktoren, Pfarrern, den Jungen der Jugendbewegungen und den Leitern der Schülerzentren der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern Kontakte aufnahm. Auf der Rückfahrt nach Italien widmete er einige Tage der Iberischen Konferenz.

Im Monat Mai fand in Rom das Europäische Treffen mit dem Thema: „Die Salesianer in der Welt der Arbeit“ statt. Zu den aus 9 Nationen bestehenden Teilnehmern gehörten 42 Priester, 21 Laienbrüder, 17 Schwestern und 3 Mitarbeiter.

Eine Berichterstattung mit einer Synthese der Konferenzen wurde allen Provinzen zugesandt.

Dank der Bemühungen des englischsprachigen Regionalrates wurde allen Provinzen das „Hilfsmittel“ über die Berufspastoral in englischer Sprache zugeschickt. Man hat das Heft auch ins Portugiesische übersetzt.

Im Monat Juni nahm Don Vecchi an einem Treffen der Animatoren der italienischen Provinzen teil, wo er das Thema entfaltete: „Die Animation unter ihren salesianischen Aspekten nach der Darstellung des 20. GK und 21. GK.“

Am 5. Juli erörterte er vor den Schuldirektoren Italiens das Thema: „Die salesianische Pastoral in der Schule.“

Der Obernrat für die Salesianische Familie

Hier ist ein kurzer Hinweis auf die wichtige Tätigkeit der Abteilung für die Salesianische Familie und des Sekretariats für die Sozialen Kommunikationen im Zeitraum Februar—Juni 1982:

1. Studium-Symposion für die Salesianische Familie. Es fand im Generalat vom 19. bis 23. Februar statt. Organisiert wurde es durch die Abteilung für die Familie in Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät der UPS. Die Ergebnisse werden durch die LAS veröffentlicht.

2. Am 12. 3. 1982 verstarb Don Umberto Bastasi. Er war 38 Jahre lang der Delegierte der Weltkonföderation der Ehemaligen. Als Ordensmann, als Priester, als Animator bleibt Don Bastasi ein leuchtendes Beispiel.

3. Am 4. 4. 1982 starb Don Carlo della Torre. Er war der Stifter der Töchter des Königtums des Unbefleckten Herzens Mariä von Bangkok. Der immer vom salesianischen Geist erfüllte Don Carlo trat auch formell in die Kongregation ein. Seine Stiftung brachte in ihren auf dem Besonderen Generalkapitel veröffentlichten Entscheidungen den Willen der Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie zum Ausdruck.

4. „Orientierungen für die Animation der Salesianischen Familie“ heißt der Titel des dritten in den „Dokumenten der Abteilung“ veröffentlichten Heftes. In ihm haben die im Zentrum tätigen salesianischen Animatoren der verschiedenen Gruppen der Familie wertvolle Hinweise vorgelegt.

5. Arbeitswoche für die Provinzbeauftragten der Animation der Salesianischen Familie der Region Pazifik-Karibik: Sie fand in La Macarena in Venezuela, in der Nähe von Caracas, vom 15. bis 22. April statt. Die Vertreter aller Provinzen der Region — außer Medellín und La Paz — nahmen daran teil. Die von der Provinz von Caracas organisierte Arbeitswoche, bei der Don Giovanni Raineri den Vorsitz führte, hat den Charakter der salesianischen Gemeinschaft angenommen und zwar durch die Anwesenheit der salesianischen Laienbrüder, der Don-Bosco-Schwestern und der Volontarie Don Boscos.

Aus der Arbeitswoche sind wirkungsvolle Orientierungen für die Animation der Salesianischen Familie ausgegangen. Sie sind besonders für die Situation der Region geeignet. Man hat sie allen interessierten Provinzialen zugesandt. Don Cuevas und Don Raineri haben ihnen eine Empfehlung hinzugefügt.

Ein Besuch in der Provinz Zentralafrikas: Don Raineri und der Präsident der Konföderation der Ehemaligen Dr. Giuseppe Castelli haben die salesianischen Werke von Zaïre (Lubumbashi) und Ruanda vom 19. Mai bis 2. Juni besucht. Es fanden Begegnungen mit den Direktoren und den Mitbrüdern sowohl in Lubumbashi als auch in Kigali statt. Anwesend war auch der Provinzvikar Don Mario Valente und die Provinzialin der Don-Bosco-Schwestern von Kansebula. Sehr engagiert waren die Begegnungen mit den Mitarbeitern und Lehrern vom Kolleg Imara. Sodann fanden Begegnungen mit den Comitati Direttivi der Ehemaligen, mit der großen Gruppe von mehr als Tausend Ehemaligen in der Cité des Jeunes am 23. statt. Der Präsident der Konföderation hatte die Möglichkeit, zu den Direktoren, Mitbrüdern und Mitarbeitern zu reden. Der zweite Teil des Besuches erfolgte in Kigali, wo es Begegnungen mit den Mitbrüdern gab. Auch die Versammlungen von Kicukiro und die der Ehemaligen von Ruanda waren wichtig. Man hat den Eindruck, eine gute Arbeit geleistet zu haben.

7. Die Ablösung des Delegierten der Konföderation der Ehemaligen: Nach zwei Jahren der Zusammenarbeit mit der Abteilung hat Don Giovanni Favaro ersucht, durch einen anderen in seinem Amt ersetzt zu werden. Mit Bedauern erfüllt man seinen Wunsch.

Das Sekretariat für die Sozialen Kommunikationen

Im Monat April versammelte sich in Rom, Via della Pisana, das Beratungsgremium auf Weltebene (Consulta Mondiale). Die für die Arbeit des Sekretariats Verantwortlichen, die Delegierten der Kontinente, die Koordinatoren des Verlagswesens erstatteten einen Bericht über die Tätigkeit, die sie in den Sektoren und Regionen ihrer Zuständigkeit entfaltet haben. Don Segnerl legte den Bericht über die Tätigkeit des Sekretariats von Rom vor. Das Bera-

tungsgremium hat dann das Projekt des „Hilfsplans“ für eine exakte Benützung der Sozialen Kommunikation in der erzieherischen und pastoralen Tätigkeit überprüft und diskutiert und einige Überlegungen und Vorschläge in der Sache der Sozialen Kommunikation für das bevorstehende GK 22 formuliert. Das Beratungsgremium hat außerdem einige Aufgaben allgemeinen Interesses für den Sektor des Salesianischen Verlagswesens, des Rundfunks und der Salesianischen Nachrichten bestimmt. Am letzten Tag sprach der Generalobere Don Vigano. Er benützte die Gelegenheit, den Mitgliedern des Beratungsgremiums und durch sie allen Mitbrüdern die Grundlinien der Sozialen Kommunikation zu bestätigen.

„Das Internationale Bildungsseminar für die Salesianischen Verlage“ wird in Barcelona (Spanien) vom 1. bis 5. Oktober 1982 stattfinden. Zwischen dem 7. und dem 11. Juni haben die Mitglieder des Sekretariats Versammlungen für die Überprüfung und Programmierung der Tätigkeit gehalten.

Der Obernrat für die Missionen

Im vergangenen März machte Don Bernhard Tohill eine Missionsrundfahrt zu den Werken des fernen Ostens und des asiatischen Südostens. Begleitet vom Monsignore Pietro Caretto, konnte er alle 13 missionarischen Niederlassungen der riesigen Diözese von Surat Thani besuchen, die etwa 6 Millionen Einwohner zählt und von denen 6000 Katholiken sind. Von den 20 Priestern haben 9 das Durchschnittsalter von 73 Jahren. Dennoch besuchen sie im Urwald die neuen christlichen Gemeinden, die wachsen und blühen.

Vor seiner Abreise nach den Philippinen besuchte der Obernrat für die Missionen Singapore, wo man im Begriff ist, eine Fachschule im Jahr 1983 zu eröffnen. Am 1. April hatte er auf den Philippinen die Freude, die erste Profeß von 30 Mitbrüdern abzunehmen und 24 neue Novizen zu begrüßen.

Besonders beeindruckt blieb er von der Hingabe der 150 Pfarrkatecheten, die viele Wochenstunden ihrer religiös-kulturellen Bildung widmen, um ihre katechetische Tätigkeit in den Dorfgemeinschaften an den Sonntagen besser entfalten zu können.

Während der Karwoche begab sich der Obernrat nach Japan. Er visitierte Missionsstationen und Pfarreien und nahm dort an den Funktionen des Heiligen Triduums teil.

In Kawasaki konnte er die wunderbare Entwicklung einer jungen Pfarrei bewundern, die bereits 700 Gläubige zählt. Am Karsamstag wurde die Gemeinde um 28 Neugetaufte reicher.

Ostern verbrachte er dann in Seoul, wo er den Funktionen in unserer von Gläubigen überfüllten Pfarrei beiwohnte: Am vorausgehenden Tag empfingen 170 Erwachsene und 40 Jugendliche die Taufe. Die dortigen wenigen Mitbrüder entfalten ein eindrucksvolles Apostolat. Es gibt eine Mittelschule mit 1700 Schülern, ein Haus der Besinnung, das jährlich von 5000 jungen Leuten besucht wird, eine technische Schule und ein Fürsorgeheim für 80 Jugendliche. Don Tohill ging auch nach Taiwan, wo er die Pfarrei von Taiphe besuchte. Diese hat eine höhere Schule mit einer großen Anzahl von Hörern. Er war auch in der neuen Stadt der Jugendlichen Chao Chow, die eine Zufluchtsstätte für 50 sehr arme Jugendliche ist.

In Hongkong hatte er die Möglichkeit, vor den verschiedenen Gruppen von Mitbrüdern, Mitarbeitern, Ehemaligen und am Sonntag vor den Gläubigen der Pfarrei des Heiligen Augustinus zu sprechen.

Erschütternd war die in Vietnam verbrachte Woche. Er überbrachte den dortigen Mitbrüdern den väterlichen Gruß des Nachfolgers Don Boscos und brachte die Liebe und die Solidarität der Kongregation zum Ausdruck. Die 88 Mitbrüder von Vietnam wissen unser Interesse für sie zu schätzen, bedanken sich für die Gebete. Sie zeigen durch ihr Wort und durch ihre Treue zum Beruf die Tiefe ihrer Anhänglichkeit zu Don Bosco: sie bitten uns alle um die stetige Unterstützung durch das Gebet für sie.

Der Regionalrat für die englischen Sprachgebiete

Don George Williams verbrachte die Zeit vom 14. Januar bis 21. Mai in den USA, wo er die außerordentliche Visitation der Provinz von New Rochelle durchführte. Dazu gehören auch die Bahama Inseln und Ost-Kanada.

Während dieser Visitation konnte er am 20. März am Erziehungs-Kongreß der Salesianer in Ramsey teilnehmen. Er nahm am 4. April auch am jährlichen Provinzkongreß der Mitarbeiter in West Haverstraw teil.

Sodann führte Don Williams den Vorsitz bei der Einkleidung der Novizen der beiden amerikanischen Provinzen in Newton am 18. April. Auch an der Tagung der Provinzgemeinschaft konnte er am 4. Mai teilnehmen.

Zurückgekehrt aus den Vereinigten Staaten verbrachte er einige Tage in Irland, um sich mit dem Provinzial zu besprechen und das Maria-Hilf-Fest mit unseren Theologie- und Philosophiestudenten in Maynooth und danach mit den Novizen in Dublin zu begehen. Er hielt sich kurz im Provinzialbüro in Oxford auf, um mit dem Provinzial und den Provinzräten zu sprechen.

Der Obernrat für Asien

Don Thomas Panakezham nahm vom 16. bis 23. Januar an der Versammlung der Provinzökonomien von Indien, vom Fernost und von Australien teil. Der durch den Generalökonom Don Ruggiero Pilla organisierte Kongreß fand in Madras (Indien) statt.

Sodann begleitete er Don Pilla beim Besuch einiger Werke der Provinzen von Bangalore, Bombay und Madras. Während seines Aufenthaltes in Madras führte er eine Beratung in der Angelegenheit der Wahl eines neuen Provinzials. Vom 4. Februar bis 30. April machte er die außerordentliche Kanonische Visitation in der Provinz Calcutta (Indien). Während der Visitation nahm er auch an der Versammlung der Beauftragten für Jugendpastoral der asiatischen Provinzen teil. Das behandelte Thema lautete: „Das Präventivsystem im nichtchristlichen Milieu“.

Am Ende der Visitation leitete er zusammen mit dem neuen Koordinator Don Tony D'Souza ein Treffen mit den Provinzialen von Indien.

Nach dem Abschluß der kanonischen Visitation (vom 1. bis 8. Mai) begab er sich nach Gauhati, um den zwei Provinzialen von Gauhati und von Dimapur zu begegnen. Sie besprachen die Teilung der Provinz von Gauhati. Sodann fuhr er nach den Philippinen und Singapur, wo die Regierung durch die Vermittlung des Erzbischofs ihn eingeladen hat, um die Möglichkeit der Stiftung einer „Boy's Town Vocational Institute“ zu überprüfen. Nachher besuchte er Japan und Korea.

Der Obernrat für Lateinamerika-Atlantik

Die Haupttätigkeit von Walter Bini war die außerordentliche Kanonische Visitation der Provinz „Nostra Senhora Auxiliadora“ von Sao Paulo (Brasilien) vom 15. Februar bis 24. Mai 1982. Andere Tätigkeiten waren:

- Die Predigt der Exerzitien für die Novizen in Jaboacao (25. — 31. Jan.) und die Teilnahme an den Feierlichkeiten anläßlich der Wiedereröffnung des Noviziats der Provinz von Recife.
- Die Teilnahme an der Versammlung der Direktoren und der Provinzräte der Provinz von Campo Grande (1. — 2. Februar).
- Die Teilnahme an der Jahreskonferenz der Ordensobern Argentinien (26. — 28. April).
- Die Leitung der Versammlung der salesianischen Ausbilder Argentinien, Uruguays und Paraguays in Ramos Mejia.

Regionalrat für Nord-Zentraleuropa und Zentralafrika

Während der Monate Januar, Februar und März hat Don Roger Vanseveren die außerordentliche kanonische Visitation in der Süddeutschen Provinz durchgeführt. Ende Februar begab er sich nach Luxemburg, um an der Versammlung der Provinzräte der drei Provinzen der französischen Sprachteilzunehmen.

Nachdem er die kanonische Visitation in Süddeutschland abgeschlossen hatte, führte er den Vorsitz bei der Provinzkonferenz in München. Sodann fuhr er nach Jugoslawien, um das Provinzberatungsgremium für die Ernennung der neuen Provinziale von Zagreb und Ljubljana einzuberufen.

Gleich danach flog er nach Afrika, um dort vom 3. April bis 28. Mai die außerordentliche kanonische Visitation der Provinz von Zentralafrika durchzuführen. Er besuchte nacheinander die salesianischen Gemeinschaften von Ruanda, Burundi und Zaire. Vor seiner Rückkehr nach Rom besuchte er die Häuser von Holland, Belgien-Nord und Belgien-Süd.

Der Regionalrat für die Iberische Region

Don José Antonio Rico hielt vom Januar bis Mai die außerordentliche kanonische Visitation in den Provinzen von Cordoba und Leon.

Während der Visitation von Cordoba begleitete er den Generalobern bei seinen Besuchen in den Häusern von Cordoba und Malaga.

Am 20. März versammelten sich die Rektoren der Marianischen Provinzwallfahrtsorte Spaniens und Portugals in Malaga, um über die den marianischen Wallfahrtsorten eigene Pastoral zu beraten.

Am 1. März begann die Visitation in der Provinz von Leon. Wegen des Todes des Provinzials von Sevilla am 6. März mußte er die Visitation unterbrechen. Er wohnte der Beerdigung bei.

Die Provinz Leon hat zwei Häuser in Senegal: in Tambacounda und Saint Louis. Der Regionalrat besuchte die zwei Häuser und verbrachte eine Woche unter den zehn Mitbrüdern. Auf diese Weise konnte er ihre im Anfangsstadium befindlichen Werke, die dringendsten Nöte jener Kirche und den guten Geist der Mitbrüder kennenlernen.

Da er über die Ernennung der Provinziale von Sevilla und Barcelona beraten mußte, besuchte er alle Häuser beider Provinzen, um den Sinn und die Modalität der Beratung zu erklären.

Vom 23. bis 25. April fand die iberische Provinzkonferenz in Coruna statt. Man befaßte sich in erster Linie mit den Themen der Jugendpastoral unter der Teilnahme von Don Giovanni Vecchi. Alle Teilnehmer begaben sich dann nach Santiago di Compostela, um die Hl. Messe vor der sterblichen Hülle des hl. Apostels Jakob zu feiern.

Der Regionalrat für Italien und den Mittleren Orient

Regionalrat Don Luigi Busoni führte die außerordentliche Visitation in der Provinz Südtaliens durch. Diese Provinz umfaßt die Regionen: Calabrien, Campanien, Apulien und Basilicata. Zwei von diesen Regionen tragen noch die Spuren des Erdbebens. Alle sind auch verwickelt in die sozialen Probleme, wie die organisierte Gewalttätigkeit, die Unterentwicklung, die Arbeitslosigkeit von der die Jugendlichen sehr betroffen sind. Auf diesem Territorium befinden sich 33 salesianische Häuser mit 300 Salesianern. Die Don-Bosco-Schwestern haben dort zwei Provinzen.

Die Visitation wurde vom 1. bis 7. Februar wegen eines Treffens der Ausbilder unterbrochen.

Bei einer zweiten Unterbrechung stattete der Regionalrat einen kurzen Besuch in Venedig bei der Gemeinschaft des Provinzialats ab, um die Provinzberatung für einen neuen Provinzial zu organisieren.

Vom 25. bis 29. Mai fand die Konferenz der salesianischen Provinzen (CISI) in Nocera Umbra statt. Man hat als Tagungsort Assisi anlässlich des Zentenariums des hl. Franz gewählt, um einen Ort des Gebetes und der Meditation anzubieten.

Eine kurze Begegnung in Gualdo Tadino hat ihm ermöglicht, diese Gemeinschaft und die Ehemaligen, die ein „Haus der Begegnung“ verwalten, kennenzulernen.

Vom 29. bis 31. Mai besuchte er die mit der religiösen Betreuung der Italiener in Deutschland beauftragten Mitbrüder: zwei von ihnen gehören zur Südprominz (Italiens), fünf zur Provinz von Verona.

Am 6. Juni kehrte er zum Abschluß der außerordentlichen Visitation nach Neapel zurück. Am 12. Juni wohnte er dem Gottesdienst für die in Mocambique ermordete Schwester Vera Occhiena bei.

Am 19. Juni begab er sich zur UPS und PAS für eine allgemeine Visitation.

Der Regionalrat für Lateinamerika: Pazifik-Karibik

Vor der Visitation hat Don Sergio Cuevas Leon am Kuratorium der Studentengemeinschaft der UPS „Dominicus Savio“ von Rom-Gerini und der Studentengemeinschaft der an den Römischen Universitäten Studierenden von Rom-Testaccio teilgenommen.

Er war auch bei einem Zusammentreffen der Regionalräte mit dem zum Werk PAS Delegierten des Generalobern, mit dem Rector Magnificus und den Dekanen der UPS anwesend, um den Weg des Lehr- und Technikerpersonals der UPS genau abzustecken.

Am 16. Januar begann die kanonische Visitation der Madrider Provinz. Der Regionalrat blieb dort bis zum 16. Mai. Während dieser Visitation mußte er auch nach Afrika fahren, und zwar nach Äquatorial-Guinea, um die kanonische Visitation in den Häusern Bata und Malobo, die zur Provinz Madrid gehören, durchzuführen.

Sodann ging er nach Paris, um die Mitbrüder zu besuchen, die unter den spanischen Gastarbeitern arbeiten.

Während seines Besuches in Madrid nahm er an der Abschlußfeier des Zentenariums des salesianischen Werkes in Spanien teil.

Mitte Mai begab er sich nach Lateinamerika, um die kanonische Visitation der Provinz Mittelamerikas mit dem Provinzialat in San Salvador zu beginnen. Zu dieser Provinz gehören: Panama, Costa Rica, Nicaragua, El Salvador, Honduras und Guatemala.

Er besuchte die Häuser Panamas, traf die Direktoren des salesianischen Werkes in Nicaragua und nahm am in Managua gehaltenen Provinzrat teil.

Vor seiner Rückkehr nach Rom nahm er am Studienseminar teil. Das Studientreffen widmete sich dem Thema: „Die geistige Leitung der Salesianer“. Ungefähr 50 Ausbilder und Obere, die für alle Provinzen der Region verantwortlich sind, waren anwesend.

Der Delegierte des Generalobern für Polen

Don Augustin Dziedziel führte die Begegnungen mit den einzelnen polnischen Provinzen und der Provinzialin der Don-Bosco-Schwester durch. Man prüfte die Situation, in der die Mitbrüder und Schwestern während des Ausnahmezustandes leben und ihre pastorale Tätigkeit ausüben.

Er besuchte alle fünf Ausbildungsgemeinschaften Polens, nahm an der Beratung über die Ernennung des Provinzials der polnischen Provinz St. Jacinto mit dem Sitz in Krakau teil.

Außerdem führte er die außerordentliche kanonische Visitation der polnischen Provinz St. Adalbert mit dem Sitz in Pila durch.

Zuletzt versammelte er die Provinziale und die Vikare der vier polnischen Provinzen, um gemeinsam die Lösung einiger Probleme zu suchen und die zweite Konferenz der polnischen Provinzen vorzubereiten.

4.3 Plenarsitzung des Obernrates (Juni—Juli 1982)

- Ernennung neuer Provinziale
- Berichterstattung über die außerordentlichen, kanonischen Visitationen in den folgenden Provinzen: Süditalien, Deutschland (München), Zentralafrika, Spanien-Madrid, Spanien-Cordoba, Spanien-Leon, USA-Est, Brasilien, Sao Paulo, Polen-Nord, Indien-Calcutta
- Überprüfung von „Dossier Nr. 1 und Dossier Nr. 2 des 22. GK“ (s. ACS Nr. 305, 3—6)
- Approbation des Statuts des Salesianischen Historischen Instituts
- Überprüfung der ersten Reaktion des „Handbuchs des Provinzials“
- Überprüfung des Beitrittsgesuchs zur Salesianischen Familie des von Mons. Cognata gestifteten Instituts der „Salesianischen Oblatinnen des hl. Herzens“
- Angelegenheiten der ordentlichen Verwaltung

5. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.1 Das Salesianische Historische Institut

Verfassung

Für die Verwirklichung des Statuts des Sales. Hist. Instituts (ISS) hat der Generalobere die folgende Verfassung approbiert.

Allgemeine Artikel

1. Infolge der spezifischen Zielsetzungen hat das Histor. Sales. Institut einen wissenschaftlichen Charakter. Allerdings will es Material, Informationen und stichhaltige Orientierungen liefern. Dazu dient das Studium, die Darstellung und Verbreitung des salesianischen Erbes, womit sich der 1. Art. des Statuts befaßt. Es wird aktualisiert nach den der Geschichtswissenschaft eigenen Methoden.

2. Das Histor. Sales. Institut ist ein wissenschaftliches Amtlich von der Salesianischen Gesellschaft organisierter Dienst an genau bestimmten Zielen. Dies bedeutet eine unmittelbare Abhängigkeit vom Generalobern im Bestehen und im Wirken und zugleich das höchste Engagement von Objektivität und Genauigkeit im Studium und in der Erforschung, die nach eigenen Prinzipien und Methoden durchgeführt werden.

Daraus ergibt sich eine authentische Freiheit, die statt kompromittiert zu sein, garantiert und befähigt ist, weil sie dem Subjektivismus und der individualistischen Isolierung entzogen wird.

3. Die unmittelbare Verantwortung des Generalobern und seines Rates — gegenüber dem Histor. Sales. Institut — entspringt auch den Notwendigkeiten der Zweckmäßigkeit. Denn das Institut existiert und entfaltet sich durch das stetige Engagement der ganzen Kongregation. Sie ist dazu berufen, es durch fähige Personen, durch entsprechende finanzielle Mittel und durch unersetzliche Strukturen zu erhalten.

4. Das Sales. Histor. Institut soll sich als das einzige salesianische, authentische Zentrum im Hinblick auf die Ziele, für die es gegründet wurde, betrachten. Das besagt keine Monopolstellung in der Studientätigkeit und der Vertiefung der salesianischen Geschichte, z.B. auf der akademischen Ebene und auf der der divulgativen Initiativen, da sie von ihren Aufgaben fern liegen.

5. Das Sales. Histor. Institut als solches garantiert die historisch-wissenschaftliche Glaubwürdigkeit und die lehrhafte Geltung nur durch die Produktion aus den eigenen Bücherreihen und Studien und durch die Zeitschrift „Ricerche Storiche Salesiane“ (= Historische Salesianische Forschungen) RSS.

6. Das Sales. Histor. Institut pflegt die Verbindungen und den Gedankenaustausch mit der ganzen Salesianischen Familie und besonders mit der Kongregation der SDB, unter anderem, indem es auf das lebendige Interesse für die historischen Studien über Don Bosco drängt und den Beitrag durch Informationen und Bücher fördert, insofern es Formen der Unterstützung jeder Art auch finanzielle fördert.

7. Das Sales. Histor. Institut fördert die positiven Integrationen seiner eigenen Tätigkeit, besonders auf folgende Art und Weise (wobei der Art. 2 gültig bleibt):

a) Sie gründet getrennte abhängige oder eng verbundene Sektionen oder Zentren, die mit ihm die gleiche wissenschaftliche Disziplin teilen. Diese strömen zusammen, um die gleichen Studien — auch Forschungspläne zu verwirklichen und in den Büchereien und allgemeinen Zeitschriften zu veröffentlichen.

b) Sie vertiefen den kulturellen Austausch mit den salesianischen Studienzentren, mit denen der Forschung und Spiritualität und vor allem mit der UPS und deren Zeitschriften „Salesianum“ und „Orientamenti Pedagogici“ durch Informationen, bibliographische Kommunikationen, andere wissenschaftliche Erfahrungen und eine gegenseitige fruchtbare Mitarbeit.

c) Sie stellt sich zur Verfügung für die institutionalisierten Verbindungen mit ähnlichen Historischen Instituten, die von anderen Gruppen der Salesianischen Familie gefördert werden. Auf ihren Wunsch hin und durch günstige Vereinbarungen können auch Formen der Mitarbeit in anderer Weise mit verschiedenen Formen und Strukturen realisiert werden.

8. Für eine fruchtbare Mitarbeit mit den einzelnen Werken der Salesianischen Gesellschaft, mit den Provinzen, Häusern usw. und den einzelnen Mitgliedern von ihr wird es in engster Verbindung mit dem Generalsekretariat der gleichen Gesellschaft zusammenarbeiten; in bestimmten Fällen kann es den Generalobern bitten, im Amtsblatt des Obernrates Informationen, die für die ganze Kongregation von besonderem Interesse sind, zu publizieren.

TIT. I. ZIELE UND TÄTIGKEIT

(Statut Art. 1—4)

Kap. I Die Struktur des Sales. Histor. Instituts

9. Man hat die Sektionen des Sales. Histor. Instituts nicht als Abteilungen intendiert und verwirklicht, die miteinander in enger Verbindung stehen, sondern als Sektoren von besonderem Rang, die suchen, in jedem Moment der Forschung die Einheit der historischen Erfahrung Don Boscos und der Salesianer neu aufzuzeigen.

10. Die Kontinuität der verschiedenen Studieninitiativen werden durch einen allumfassenden Plan garantiert, der von einer Arbeitsgruppe erstellt wurde, mit der Voraussicht auf eine kurze, mittlere und lange Frist von Verwirklichung.

Zu diesem vom Generalobern approbierten Plan werden die Aufgaben und die wissenschaftlichen Arbeiten, die man nach Bedarf bestimmen wird, in Beziehung gesetzt.

Kap. II. TÄTIGKEIT UND VERÖFFENTLICHUNGEN

11. Da das Sales. Histor. Institut zur Aufgabe hat, das wissenschaftliche Studium der Geschichte Don Boscos und die von ihm intendierten Institutionen zu fördern, wird es sich primär für die kritischen Ausgaben der ursprünglichen Quellen engagieren, und unterstützt sie mit sicheren, glaubwürdigen Studien.

12. Die Zeitschrift „Ricerche Storiche Salesiane“ (Sales. Histor. Forschungen) ist die wissenschaftliche und authentisch gültige Selbstdarstellung des Sales. Histor. Instituts. Sie ist offen gegenüber informativen Beiträgen über das Salesianische Zentralarchiv.

13. Die Zeitschrift „Ricerche Stor. Sales.“ wird unter der unmittelbaren und ausschließlichen Verantwortung des Histor. Sales. Instituts veröffentlicht. Sie erscheint bei LAS mit zwei Bänden jährlich.

14. Jeder Band der RSS umfaßt normalerweise 7 Sektionen:

- Studien und Forschungen
- Seltene, nicht veröffentlichte Texte von besonderem Interesse, die aber keinen großen Umfang haben.

- Notizen und kurze Studien
 - Bibliographische Übersichten oder Dokumentationen, Auslegungen über historisch bedeutsame salesianische Erfahrungen
 - Historische Rezensionen und bibliographische Anzeigen hinsichtlich Don Boscos und des salesianischen Lebens
 - Bibliographien Don Boscos und der Salesianer
 - Die das Histor. Sal. Institut und das Salesianische Zentralarchiv betreffende Chronik oder die mit ihrer Tätigkeit verbundenen Tatsachen
15. Die Leitung der Zeitschrift ist einem Komitee anvertraut, das aus dem Direktor des Institutes, aus Repräsentanten von den drei für die Sektion Verantwortlichen und einem Chef-Redakteur besteht.
16. Bevor die zu veröffentlichenden Schriften der Bücherreihe „Quellen und Studien“ und der Zeitschrift „Historische Sales. Forschungen“ in Druck gegeben werden, müssen sie von zwei Zensoren von sicherer Zuständigkeit approbiert werden, die der Direktor aus einer von Experten zusammengestellten Expertenliste auswählt. Die Liste wird durch eine Arbeitsgruppe erstellt. Ferner muß man das „Nihil obstat“ der zuständigen religiösen Autorität laut Normen des Kirchenrechtes einholen.
17. Die zwei Bücherreihen „Quellen und Studien“ und die Zeitschrift „Histor. Sales. Forschungen“ werden im „Verlag Ateneo Salesiano“ publiziert. Die Beziehungen zwischen dem Histor. Sales. Institut und dem „Verlag Ateneo Salesiano“ werden durch eigens dazu gemachte Vereinbarungen reguliert.

TIT. II. DIREKTION UND ARBEITSGRUPPE

Kap. I. Die Personen

18. Im Bereich des Histor. Sales. Instituts sind folgende Personengruppen vorgesehen: Stetige Beschäftigte, Mitglieder oder Berichterstatter und die im Technischen Sekretariat Angestellten.

a) Als stetig Beschäftigte werden die von den Obern bestimmten Salesianer angesehen, die mit voller Verfügbarkeit und ständig da sein müssen. Aus ihnen besteht die im Artikel 7 der Satzungen vorgesehene Arbeitsgruppe.

b) Als Mitglieder oder Berichterstatter werden diejenigen betrachtet, die mit der Direktion über bestimmte Themen von Studium und Forschung übereinstimmen und sich an die wissenschaftlichen und lehrhaften, durch das Histor. Sales. Institut verfolgten Aufgaben halten und die Resultate der Bücherreihe oder der Zeitschrift des Histor. Sales. Instituts prüfen.

c) Die Angestellten des technischen Sekretariats bemühen sich um die Durchführung der verschiedenen Tätigkeiten und Dienstleistungen, die das Funktionieren des Histor. Sales. Instituts, einschließlich der Bibliothek und anderer Hilfsmittel garantieren.

19. Die ständigen Beschäftigten des Histor. Sales. Instituts werden, auf Grund der Stellungnahme des direktiven Rates, durch den Generalobern ernannt.

20. Die Mitglieder oder Berichterstatter haben ihr Amt auf Grund exakter Arbeitsvereinbarungen mit dem Direktor des Histor. Sales. Instituts über klar umrissene Studium- und Forschungsthemen und zwar im Anschluß an die Stellungnahme der Arbeitsgruppe inne, nachdem man die Zustimmung des Generalobern und, wenn es notwendig ist, der diesbezüglichen kirchlichen oder Ordensautorität eingeholt hat.

21. Der positiven Zustimmung zu der Zulassung eines ständigen oder assoziierten Mitgliedes muß, unter anderem, ein positives Urteil vorausgehen, hinsichtlich seiner Fachkenntnis in der historischen Methodologie, in den salesianischen Studien, hinsichtlich seiner Geeignetheit zur Forschung und seiner Verfügbarkeit für die wissenschaftliche Zusammenarbeit.

22. Der Forschung ist die ihr eigene Freiheit zuerkannt. Im Hinblick auf die Zeit und auf die Veröffentlichungen Ihrer Ergebnisse muß man den Kriterien der Ausgewogenheit und Klugheit folgen, die, unter anderem, von der unersetzlichen Integration der verschiedenen Beiträge (Quellen und

Studien), von der Zweckmäßigkeit der Zeit und den Modalitäten Rechnung tragen, wobei die kirchlichen und salesianischen Vorschriften unverändert bleiben.

23. Ohne die Zustimmung des Histor. Sales. Instituts und ohne das „Nihil obstat“ des Generalobern wird von den ständigen Mitgliedern nichts veröffentlicht.

24. Die Mitglieder des Histor. Sales. Instituts werden, entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen in Art. 18, a—b beschriebenen Kategorien, Sorge tragen, daß sie sich mit beharrlicher Arbeit ihrer Forschungsaufgabe widmen. Sie dürfen kein Engagement und Amt annehmen, die sie von ihren wissenschaftlichen Verpflichtungen abbringen würden.

25. Die Annahme von vorübergehenden Aufgaben außerhalb des Bereichs des Histor. Sales. Instituts durch ständige Mitglieder, wie Dozentur, Mitarbeit, Publikationen, pastorale Tätigkeiten, ist von einer Vereinbarung mit dem Direktor des Histor. Sales. Instituts und der Zustimmung der Arbeitsgruppe abhängig.

Kap II. Die Vorbereitung des Personals

Die Aufgabe wird direkt vom Direktor des Histor. Sales. Instituts den Eingeladenen zugeteilt. Er tut es in Übereinstimmung mit dem Verantwortlichen der betreffenden Sektion und mit der Ermächtigung des Generalobern und des betreffenden salesianischen Provinzials.

Die Einladung ist von einer präzisen Bestimmung der zu leistenden Arbeit, von den zu erreichenden Zielen und von der Zeit der Tätigkeit beim Histor. Sales. Institut mit dem Ausschluß anderer Verpflichtungen abhängig.

28. Die spezifische Arbeitsaufgabe der Eingeladenen kann integriert werden durch die Teilnahme an einem Seminar über Themen der historischen Methodologie, der Geschichte des 19. oder 20. Jahrhunderts oder über spezifische Themen der salesianischen Geschichte.

29. Die Einladung kann gerichtet werden an Salesianer, die wenigstens eine anfängliche Einführung in die historische Methodologie gemacht haben, die entsprechende Qualitäten (Alter, physische Kräfte, intellektuelle Begabung, moralische Haltung) besitzen, die die Hoffnung erwecken, daß sie in Zukunft beim Histor. Sales. Institut oder in salesianischen Studienzentren oder in den eigenen Provinzen fruchtbare Aufgaben zu erfüllen vermögen.

Kap. III. Der Direktor

30. Der Direktor ist gegenüber dem Generalobern für die regelmäßige Tätigkeit des Histor. Sales. Instituts unter den verschiedenen Aspekten verantwortlich, wie: Entsprechung zwischen den Zielsetzungen und den konkreten Initiativen, Engagement des dazu bestimmten Personals, wissenschaftliche Gültigkeit, lehrhafte Sicherheit, Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Kirche, der Salesianischen Kongregation und der Salesianischen Familie.

31. Der Generalobere ernennt den Direktor, nachdem er es mit seinem Rat besprochen hat, aus einer von der Arbeitsgruppe vorgeschlagenen Dreiermannschaft. Die Amtszeit dauert „ad nutum superioris“ (solange es der Obere will).

32. Die Bestimmung der Dreiermannschaft soll sich den Mitbrüdern zuwenden, die die notwendigen Qualitäten besitzen. Sie können auch Mitbrüder sein, die nicht zum Histor. Sales. Institut gehören.

33. Die Hauptaufgaben des Direktors:

- a) Er hat die exakte Einhaltung des Statuts des Histor. Sales. Instituts zu überwachen.
- b) Er hat die Tätigkeit des Histor. Sales. Instituts zu fördern und zu koordinieren. Er hat positive Verbindungen mit all denen, die dort tätig sind, und besonders mit den Verantwortlichen der Sektionen und des koordinierenden Sekretariats aufrechtzuerhalten.
- c) Er hat die Versammlungen des direktiven Rates und der Arbeitsgruppe einzuberufen und bei ihnen den Vorsitz zu führen.
- d) Er hat die Effizienz des Sekretariats zu garantieren.
- e) Er hat das Histor. Sales. Institut vor Verbänden und wissenschaftlichen Instituten zu vertreten.
- f) Er hat die Obern ständig darüber zu informieren, was geschieht und ihnen die auftauchenden Probleme bewußt zu machen.
- g) Er hat eine jährliche Berichterstattung über die Tätigkeit des Histor. Sales. Instituts zu verfassen und sie dem Generalobern vorzulegen. Eine solche Berichterstattung beinhaltet u.a. eine Darstellung über die durchgeführte Tätigkeit und den Plan der innerhalb des Jahres vorgesehenen Tätigkeiten.
- h) Er hat, mit Hilfe eines Chefredakteurs die unmittelbare Verantwortung der Zeitschrift „Histor. Sales. Forschungen“ zu tragen.

- i) Er hat ununterbrochen Kontakte mit dem Generalobern, dem General-
ökonomat in all dem aufrechtzuerhalten, was die finanzielle und admini-
strative Geschäftsführung des Histor. Sales. Instituts betrifft. Jährlich soll
er den Kostenvoranschlag und die Bilanz der Ausgaben vorlegen.

Kap. IV Die Verantwortlichen der Sektionen

34. Die Verantwortlichen der Sektionen haben die Aufgabe, die Studien und
die betreffenden Forschungen der entsprechenden Sektionen nach dem Exe-
kutivo plan zu fördern, zu betreuen und zu koordinieren, indem sie dafür
Sorge tragen, daß sie einen organischen Platz im Gesamtplan des Histor.
Sales. Instituts einnehmen.

35. Die Verantwortlichen der Sektionen können, im Einverständnis mit den
betreffenden Mitarbeitern der Arbeitsgruppe, Änderungen an den vorge-
sehenen Plänen, an den Personen der Forscher, die vorzuschlagen, anzu-
gliedern oder in die Arbeitsgruppe einzugliedern sind, wie auch an dem,
was die Tätigkeit der eigenen Sektion und des Histor. Sales. Instituts be-
günstigt, vorschlagen.

Kap. V. Das koordinierende Sekretariat

36. Das koordinierende Sekretariat arbeitet eng mit dem Direktor der
internen Tätigkeit des Histor. Sales. Instituts zusammen.
Im einzelnen:

- a) Es vertritt den Direktor, wenn er abwesend oder verhindert ist.
- b) Es überwacht das Funktionieren der Bibliothek.
- c) Es verfaßt die Protokolle der Versammlungen des Rates des Histor.
Sales. Instituts und der Arbeitsgruppe.
- d) Es sorgt für die Chronik des Histor. Sales. Instituts und für die Histor.
Sales. Forschungen.
- e) Es arbeitet in der Redaktion der jährlichen Berichterstattung mit dem
Direktor zusammen. (Siehe Art. 339).

37. Der Koordinierende Sekretär wird aus zwei vom Direktor vorgeschlage-
nen Personen durch die Arbeitsgruppe gewählt. Die Wahl muß vom General-
obern bestätigt werden.

Kap. VI. Der direktive Rat

38. Dem direktiven Rat steht in engem Kontakt mit dem Direktor folgendes zu:

- a) die mit der Aktualisierung verbundenen Probleme der Programmierung oder der von der Arbeitsgruppe gutgeheißenen Projekte zu lösen;
- b) die geeignetsten Weisen zu suchen, um die Büchereien des Histor. Sales. Instituts mit neuen Beiträgen zu bereichern;
- c) den Chef-Redakteur der Zeitschrift zu bestimmen;
- d) für die Entfaltung der Bibliothek zu sorgen;
- e) die finanziellen Mittel des Histor. Sales. Instituts zu kontrollieren und insofern es möglich ist, sie zu erhöhen.
- f) den Vereinbarungen zuzustimmen und ihre Einhaltung zu überwachen.

39. Die Anwesenheit des Verantwortlichen des historischen Sektors der ASC im direktiven Rat des Histor. Sales. Instituts besagt keine institutionelle Verbindung zwischen den zwei Einrichtungen. Sie bleiben autonom im Geiste einer breiten Verfügbarkeit.

Kap. VII. Die Arbeitsgruppe

40. Die Arbeitsgruppe ist aus Salesianern konstituiert, die auf eine stabile und permanente Weise beauftragt sind zum Studium und zur Forschung bei dem Histor. Sales. Institut, wie es der Art. 4,1 des Statuts vorsieht.

41. Die Arbeitsgruppe wird jedesmal, wenn es notwendig oder nützlich ist für das korrekte Funktionieren des Histor. Sales. Instituts, vom Direktor einberufen; jedenfalls wenigstens viermal in einem Jahr.

42. Die Hauptaufgaben der Arbeitsgruppe:

- a) die von den institutionellen Aufgaben des Histor. Sales. Instituts vorgesehenen Aktivitäten zu entwickeln;
- b) die umfassenden Arbeitspläne des Histor. Sales. Instituts und der einzelnen Sektionen jährlich gutzuheißen;
- c) die Durchführung der programmierten Pläne von Zeit zu Zeit zu verwirklichen;

- d) Hinweise und Orientierungen dem direktiven Rat und durch ihn den Obern über die geeignetsten Personen zu geben, die fähig sind, fördernde Tätigkeiten des Histor. Sales. Instituts zu entfalten: wie Direktor, Sektionsverantwortlicher, koordinierender Sekretär usw.;
- e) über die Ergänzungswahl anderer bleibender Mitglieder, über die Mitarbeit der „Assoziierten“ oder Berichterstatter, über die zeitliche Aufnahme der Eingeladenen zu verhandeln;
- f) die Zugehörigkeit der Mitglieder zu den betreffenden Sektionen zu bestimmen;
- g) dem direktiven Rat für die Vorbereitung der Bilanzen Hinweise anzubieten.

TIT III. MITTEL UND HILFSMITTEL

Statut Art. 8—9

I. Kap. Die Bibliothek

43. Die Bibliothek soll über ausreichende, entsprechend ausgerüstete Räume verfügen, so daß Handschriften, Bücher, Zeitschriften, Mikrofilme, Mikroschedarium sorgfältig aufbewahrt sind, aber denen, die am Histor. Sales. Institut tätig sind, nicht zugänglich, sondern nur qualifizierten und beauftragten Wissenschaftlern verfügbar seien.

44. Für den Gebrauch der in der Bibliothek aufbewahrten Bücher und Materialien wird eine besondere Regelung erstellt.

45. Jährlich wird ein Plan für die Beschaffung von Büchern aufgestellt, sodaß die Bibliothek immer mehr spezialisiert wird. Besonders für die folgenden Sektoren wird man sich bemühen:

- a) Historische Methodologie und Bibliographie mit besonderer Ausrichtung auf die neuen historiographischen Orientierungen.
- b) Fundamentale Werke der allgemeinen weltlichen und religiösen, der kontinentalen, nationalen und regionalen Geschichte.
- c) Bedeutsame Werke über das 19. und 20. Jahrhundert unter dem sozialen, politischen, erzieherischen Gesichtspunkt und besonders über das Italienische „Risorgimento“.
- d) Quellen und Studien über die mit Erziehung und Schule befaßten religiösen Institutionen
- e) Veröffentlichungen über Don Bosco, über die Geschichte der Salesianischen Kongregation, die Missionen, über das Institut der Don-Bosco-Schwestern, die Mitarbeiter, die Ehemaligen und die ganze salesianische Bewegung.

Kap. II. Das technische Sekretariat

46. Die Aufgabe des Sekretariats besteht darin, daß es, in Abhängigkeit vom Direktor, auf die die Korrespondenz, die Aufnahmen, das Protokoll, die Handhabung der für die Forschung unersetzlichen technischen Mittel betreffende Arbeit und auf alle von der Verwirklichung der Bücherreihen „Quellen und Studien“ und von der regelmäßigen Veröffentlichung der Zeitschrift „Histor. Sales. Forschungen“ verlangten Tätigkeiten achtet.

Schlußverfügungen

47. Der Generalobere wird seine Zuständigkeit über das Histor. Sales. Institut persönlich oder durch einen Delegierten ausüben.

48. Diese Regel ist „ad experimentum“ approbiert und kann innerhalb von zwei Jahren weder revidiert noch geändert werden.

Rom, am 22. März 1982

5.2 Das 22. Generalkapitel

In den Monaten Juli und August wurde das Amtsblatt des Obernrates Nr. 305 bzw. ein Auszug davon je nach dem betreffenden Sprachgebiet, in italienischer, spanischer, englischer, portugiesischer, französischer und deutscher Sprache den Mitbrüdern zugesandt.

Der Regulator hat allen Provinzen die Formulare für die Protokolle mit den entsprechenden Instruktionen zugesandt.

Der Regulator des 22. GK selbst hat infolge der Einladung des Regionalrates für Italien, Don Luigi Bosoni, das Thema des 22. GK in der Salesianischen Provinzkonferenz Italiens (CISI) besprochen.

Er benützte auf seiner Reise in Lateinamerika die Gelegenheit, um mit den Regulatoren der Pazifik in Cumbaja Kontakte aufzunehmen. Währenddessen haben sich die Regulatoren der Provinzen Zentral-Europas getroffen.

Gegen Ende des Monats Juli wurden zwei Bände mit Studien über die Regeln den Provinzen zugeschickt. Sie wurden erarbeitet von der Gruppe für die Konstitutionen, die von 1979 bis 1981 daran arbeitete. In der Einleitung erklärt der Regulator den Zweck dieser Studien und die Eigenart ihrer Hilfsfunktion, um den Text, der unter verschiedenen Aspekten (theologisch, spirituell, pastoral, asketisch, biblisch) verfaßt wurde, zu verstehen.

Nachdem das ganze Material, das den Provinzkapiteln dienen wird, versandt war, führte man im Generalat die Untersuchung anderer Probleme weiter, die unmittelbar den Anfang und den Ablauf des 22. GK betreffen. In den Fortbildungskursen, die in Rom abgehalten wurden, hat man den Teilnehmern das Thema des 22. GK im Hinblick auf die Erneuerungen des 19., 20. und 21. GK mitgeteilt.

5.3 Das neue Handbuch des Direktors

„Der Salesianerdirektor, ein Dienst der Animation und der Leitung der lokalen Gemeinschaft.“

Sowohl die „Darstellung“ des Generalobern, als auch die „Einleitung“ sagen, was zu einem besseren Verständnis des Buches dienen kann.

Ich füge einige Hinweise über seine Entstehung, seine Geschichte und seine Absichten hinzu.

1. Sein Ursprung ist ein Akt des Gehorsams.

Die keineswegs leichte Arbeit, die das Handbuch verlangte, hatte vor allem die von den Mitgliedern des Obernrates gemachten Beobachtungen zu berücksichtigen.

Man hat es immer als einen ersten Akt des Gehorsams (der zweite wird das Handbuch des Provinzials sein, das bereits vorbereitet wird) gegenüber dem 21. GK empfunden. Es hat den Generalobern beauftragt, dieses Buch möglichst schnell zusammen mit seinem Rat vorzubereiten. Übrigens haben die Mitbrüder selber die Bitte vorgetragen, „die Funktion und Gestalt des Direktors zu klären“ (21. GK, 48).

Aber es ist noch mehr ein Akt des Gehorsams gegenüber dem salesianischen Geist, die Qualität und die Wirksamkeit des Direktorendienstes zu erneuern. Das II. Vatikanum verlangt, sich den heutigen Situationen, den Notwendigkeiten des Apostolats, den Forderungen der Kultur, den sozialen und wirtschaftlichen Umständen entsprechend anzupassen.

2. Die Absichten

Die unmittelbaren Absichten, die das Handbuch verfolgt, sind die gleichen, die das 21. GK zusammenfaßt: „Den Dienst der Autorität klarstellen und orientieren (21. GK, 61d)“. Wir fassen es folgendermaßen zusammen:

+ Aus der Tradition soll die ursprüngliche Gestalt des salesianischen Direktors zurückgewonnen und sie mit der Ursprünglichkeit der salesianischen Gemeinschaft in der pastoralen Mission in Beziehung gesetzt werden, „wobei man den Verschiedenheiten der konkreten Situationen Rechnung trägt“ (21. GK, 61d).

+ Man soll den Direktor in seinem nicht leichten Dienst motivieren, indem man auf die Argumente und die Gnaden hinweist, die sein Vertrauen nähren sollen.

+ Man soll ihm helfen, den Geist dieses Dienstes zu verstehen und zu leben, die Tugenden und Fähigkeiten, die diesem Geist entsprechen, zu erwerben und die geeignetsten Mittel einzusetzen.

+ Zuletzt sollen die Mitbrüder zu einer aufrichtigen Zusammenarbeit, zur Hochschätzung und zur Unterstützung angespornt werden (21. GK, 57).

3. Seine Originalität

Die in ihrer ursprünglichen Eingebung wiedergefundene und heute im Dienst am einzelnen und an der Gemeinschaft dargestellte salesianische Autorität offenbart uns ihren ganzen Wert und ihre Originalität.

Sie offenbart uns infolgedessen auch die Originalität dieses Hilfsmittels, das nichts anderes ist als der Versuch, das ursprüngliche Bild, das Don Bosco vom Direktor hatte, in dem komplexen Kontext unserer Zeit wiederzuspiegeln zu lassen.

Man hat vor allem zwei Momente dieser salesianischen Originalität hervorzuheben:

- + Die Autorität bedeutet für Don Bosco Väterlichkeit (21. GK, 587).
- + Man führt, indem man animiert, und man animiert, indem man führt.

3.1 Die Autorität ist Väterlichkeit

Für Don Bosco hat die Autorität in der priesterlichen Väterlichkeit des Direktors und in den Werten, die sie begründen, seine eigene Quelle.

Die Direktoren sind dazu berufen, die Väterlichkeit Don Boscos zu verstehen und neu zu leben, der nach Don Rinaldi, „niemals etwas anderes war als Vater“.

Don Rinaldi selbst betrachtete diese Väterlichkeit als ein für die Kongregation unabdingbares Charisma: „Das Leben (Don Boscos) war nichts anderes als Väterlichkeit, sodaß ohne sie sein Werk und seine Söhne nicht existieren können.“ (ACS 56 —1931— S. 940).

Es ist klar, daß es nicht darum geht, seine Inhalte und seine Formen in unsere Zeit zu übertragen. Diese ist doch so entfernt und so verschieden von der Zeit, in der Don Bosco lebte! Vielmehr handelt es sich darum, jene „Werte der Väterlichkeit“, die er selbst als wesentlich in seinem Leben betrachtete, hervorzuheben, wieder zu überdenken und für unsere Zeit einen Standort zu finden und zwar in Übereinstimmung mit den ihm eigenen Modalitäten und Ausdrucksformen. Das Handbuch führt und unterstützt den Direktor, damit er zu dieser Art der Wiederbelebung gelangen kann.

3.2 Animieren, indem man führt, und führen, indem man animiert

Nach unseren Regeln besitzt der Direktor eine wahre „religiöse Autorität gegenüber allen Mitbrüdern.“ (s. Regel 125; 21. GK, 54). Andererseits „haben unsere Gemeinschaften heute — sagt das 21. GK — ein dringendes Bedürfnis einer genauen und wachsenden Animation, um wirklich evangelisch und evangelisierend zu werden“ (21. GK, 46).

Animieren und entscheiden sind zwei Funktionen der Autorität, verschieden untereinander, aber beide gegenwärtig in der Ausübung der Autorität, auf eine Art und Weise, daß sie beide untereinander immer auf das gleiche Ziel ausgerichtet sind. Indem der Hl. Geist einer Institution den Beistand verleiht — wobei er sich des Stifters bedient — strukturiert er die Gemeinschaft und verlangt in ihr nicht nur eine entsprechende Dienstmacht, sondern auch den eigenartigen Stil ihrer zweifachen Ausdrücke.

Die Weise, in der sich Autorität und Animation aufeinander beziehen, die zu findende und anzuwendende Dosierung, die man in Einzelfällen gebrauchen soll, die Ausdrucksformen, in denen sie sich manifestieren, begründen gerade „den salesianischen Stil“. Dieser Stil ist bedeutungsvoll und entscheidet oft die Fruchtbarkeit des Dienstes an der Autorität. Denn die bessere Autorität ist, während sie leitet und animiert, erfinderisch. (s. E. Viganò: „Non secondo la carne, ma nello Spirito“, Verlag FMA, S. 229—230)

Man kann sagen, daß dieser Stil überall im „Handbuch“ verbreitet ist, daß man ihn wie eine besondere Gnade empfindet, die immer wirksam ist, wenn die Salesianer treu bleiben. Don Albera hat geschrieben: „In jeder Kongregation gibt es eine gewisse Gesamtheit von Ideen und Tendenzen, eine Art von Denken und Handeln, was deren eigenen Geist gestaltet“ (Handbuch 21).

Im Gehorsam, zu einem willigen Mittel dieses Geistes zu werden, sucht der Direktor sich diesen Stil anzueignen, der dann den Handlungen seines Dienstes salesianische Qualität verleiht.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß man in diesem Handbuch das suchen soll, was es anzubieten hat, nämlich eine Geschichte der geistigen Meditation, die dazu führt, daß man sich ändert, um treu zu sein. Der Direktor soll in der Ausübung seiner Autorität — wie Don Albera sagen würde — auf einen Leuchter gestellt sein, damit er ringsherum lebendiges Licht der Tugend und der Erkenntnis verbreitet (Manuale 13).

Wenn das Handbuch imstande ist, dieses Licht zu vermehren oder es auf den rechten Weg zu richten, dann hätte es sein Ziel erreicht, heute die Väterlichkeit Don Boscos lebendiger zu machen.

